

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Hermitäger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgebühren.

Nr. 18.

Sonnabend den 21. Januar.

1905.

Zum Bergarbeiterstreik.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß die Bewegung im Ruhrgebiet den sozialistischen Führern über den Kopf gewachsen ist. Die vom Streik abzunehmende Reichstagswahl, Sachse und Quis wurden verböhnt, sogar Nationalisten genannt, verböhnt nicht nur von den sozialdemokratischen, sondern auch von den Hirsch-Dunckerischen, den katholischen und den christlich-sozialen Arbeitern, und es wurde, ihnen zum Trotz, der allgemeine Ausstand beschloffen. Man sieht, bei hoch gehender Bewegung verlor sich der Unterschied zwischen den revolutionären und den konservativen, Kaiserhaltenden Arbeitern und erleidet die Theorie der roten Führer Schiffbruch an dem festigen Gefilde der äußeren Wirklichkeit. Das gibt zu denken für die Zukunft, und wenn es wirklich einmal zu dem Herrn Bebel probierbaren großen Kladderadatsch kommen sollte, so würde sich die hervorzuhebende bemerkenswerte Tatsache in noch viel drastischerem und umfangreicherem Maße wiederholen. Sehr treffend wies mit markigen Worten vor ca. 40 Jahren schon Schulze-Delitzsch im preussischen Abgeordnetenhaus auf dieses unabwendbare Hinweggehen der Bewegung über die Köpfe der sozialistischen Führer hin. Die sozialistischen Abnehmer vom Streik im Ruhrgebiete argumentierten mit zwei Gründen. Sie meinten, ein jetzt unternommener Ausstand liege im Interesse der Arbeiterschaft, da sie gefährdete Kohlen im Ueberflusse auf Lager hätten, die Nachfrage nach Kohlen nicht erheblich sei und der Streik für die Lohnzahlung für mehr oder weniger lange Zeit überleben würde. Die Befürworter können den Ausstand insfolgedessen auch viel länger aushalten, als die Arbeiter. Außerdem hoben die sozialistischen Führer hervor, daß die Parteikasse leer sei und keine nachhaltige Unterhaltung leisten könne. Das der erstere Grund nicht zutreffend ist, zeigt sich schon jetzt, indem aus Kohlenmangel eine Reihe großer industrieller Classissements Rheinland-Westfalens den Betrieb eingeschränkt oder gar eingestellt hat und indem von feilberigen Konjunkturern weitausfährlicher Kohle große Bestellungen in Oberschlesien, Böhmen und selbst in England gemacht wurden. Durch die, wenn auch nur vorübergehende, Einschränkung und Einstellung industrieller Betriebe werden, nebenbei gesagt, wieder Tausende von Arbeiterfamilien geschädigt und durch die vermehrte Nachfrage nach der Kohle anderer Reviere wird auch der dortige Kohlenpreis in die Höhe getrieben, worunter alle großen und kleinen Kohlenkonsumenten zu leiden haben. Das sind zwei von den wirtschaftlichen Wirkungen des Ausstandes im Ruhrgebiete.

Zutreffend aber ist das andere Motiv der sozialistischen Abmachung vom Streik. Die Reichstagswahlen von 1903, der kriminell-dauer Arbeiterausstand und andere Vorkommnisse haben ganz außerordentliche Anforderungen an die Parteikasse und an die Disziplinwilligkeit der Parteimitglieder gestellt und geradezu auf dieselben erschöpfend gewirkt. Auch die seitdem stattgehabten Erfolge haben viel Geld gekostet, und da dieselben meist zu Ungunsten der sozialdemokratischen Kandidaten ausfielen, der Partei mehrere innenpolitische Blatteisen entzogen, so hat man die Notwendigkeit erkannt, bei zukünftigen Erfolgen noch viel größere Anstrengungen zu machen, was mit noch erheblicheren Geldopfern gleichbedeutend ist. Demgemäß ist bereits bestimmt worden, bei der bevorstehenden Erfolgewahl in Hof 6 bis 8 sozialistische Agitatoren ins Feuer zu schicken. Unter solchen Umständen hat man für Monte-Streiks kein Geld übrig. Der „Vorwärts“ hat nun allerdings einen Geldhammer-Aufruf an die Genossen erlassen, dessen Wirkung abzuwarten bleibt. Die Neigung zu Spenden wird wohl nicht bei den Arbeitern nicht groß sein, da ja die Führer selbst von diesem Streik abgeraten haben. Rühmend würde wohl auch das Bekanntwerden des Umfandes wirken, daß der Bergarbeiter täglich 1200 bis 1500 Mk. verdient. Wie viele

Arbeiter können ähnliches von sich sagen? Unter den kleinen Handwerksmeistern, den kleinen Beamten, den kleinen Bauern sind hundertaufende, ja Millionen, welche einen so hohen Jahresverdienst nicht haben und die überdies nicht gegen die durch Krankheit, Invalidität und Alter herbeigeführte Not versichert sind, wie die Bergarbeiter. Vor 50 Jahren gab es noch viele Lehrer höherer Schulen (Philologen und Theologen), deren Gehalt nicht den Jahresverdienst dieser Bergarbeiter überstieg. Allerdings ist der Beruf der letzteren mit großen körperlichen Anstrengungen und mit Gefahren für Leben und Gesundheit verknüpft, wofür in der Höhe des Lohnes eine Entschädigung zum Ausdruck kommen muß. Den berechtigten Forderungen der Bergarbeiter wird deshalb auch außerhalb der Arbeiterkreise viel Sympathie entgegengebracht, am meisten natürlich von den Geschäftleuten des Ruhrgebietes, welche von der Lieferung des gesamten Lebensbedarfs jener ca. 275.000 Arbeiter und ihrer Familien vornehmlich ihr Leben fristen und welche durch den Streik ganz erheblich geschädigt werden. Diese zahlreichen Kreise sind es denn auch, welche am raschesten Sammlungen veranstalten, um die Arbeiter in den Stand zu setzen, siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen. Da aber heute wohl 200.000 Arbeiter ausständig sind, während 1889 nur 90.000 streikten, so wird es wohl nicht gelingen, die Streikenden längere Zeit über Wasser zu halten. Um so mehr Aussicht auf Erfolg aber hat die bereits in Angriff genommene vermittelnde Tätigkeit der preussischen Regierung, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, einen möglichst gerechten Ausgleich der sich widerstrebenden Interessen ausfindig zu machen. Glück auf!

Russland und Japan.

Ueber die letzten Treffen in der Mandchurien liegen nach dem „Neuerischen Bureau“ Berichte vor, aus denen hervorgeht, daß viele reguläre chinesische Truppen die Russen unterzogen. Die Verluste der Russen bei Sanchiabo westlich von Niutschwang am 14. Januar betrugen 300 Mann. Niutschwang am 14. Januar betrug 5000 bis 6000 Mann stark mit zehn Geschützen. Nachdem sie bei Niutschwang zurückgeschlagen war, zog sie sich nach Norden zurück. Japanische Kavallerie hat eine Anzahl erschöpfter Russen am 14. Januar bei Laoboshe gefangen genommen.

Die Säuberung des Hafeneinganges von Port Arthur von Minen und die Arbeit, die gesunkenen Brander und Kriegsschiffe zu heben oder aus dem Fahrwasser zu entfernen, wird emsig fortgesetzt. Zweitausend japanische geschulte Arbeiter sind von Dalm in Port Arthur angekommen, um die zum Teil zerstörten Docks wieder herzustellen.

Das russische Geschwader unter Petrowo's ist am Mittwoch nach einer Mitteilung des „Neuerischen Bureau“ in Dschibuti angekommen.

Den Schiffsverkehr mit Kusan hat Japan, wie „Daily Telegraph“ aus Seoul vom 17. Januar meldet, wieder aufgenommen, da von dem russischen Wladiwostokgeschwader nichts mehr befürchtet wird.

Die Japaner haben am Dienstag den englischen Dampfer „Bawtry“, der mit Lebensmitteln nach Wladiwostok unterwegs war, in der Fuchushima-Strasse aufgebracht. Nach einer weiteren Meldung des „Neuerischen Bureau“ aus Tokio brachten die Japaner in der Fuchushima-Strasse den englischen Dampfer „Dales“ auf, der am 17. November Cardiff verlassen hatte und mit 5900 Tonnen Kohlen an Bord nach Wladiwostok unterwegs war. Der Dampfer wurde nach Sachse gebracht.

Eine rege Tätigkeit ist unter den südlich von Mukden stehenden Russen wahrnehmbar. Die dortige Truppenmacht wird auf 240.000 geschätzt. Es verlautet auch, daß bei Nikolai eine russische Streiktruppe die Zugänge nach Wladiwostok, wo 30.000 Russen stehen, bewacht.

Politische Uebersicht.

Frankreich Präsident Loubet konferierte am Donnerstag vermittags mit den Vorsitzenden der republikanischen Fraktionen des Senats. Dabosi, Guérin, Brezet und Leybet; nachmittags hatte der Präsident Besprechungen mit den Führern der republikanischen Fraktionen der Deputiertenkammer. — Die Presse bepricht das im „Journal officiel“ veröffentlichte Demissions-schreiben des Ministerpräsidenten. Die Organe der Nationalisten, der gemäßigten Republikaner und Dissidenten verurteilen das Schreiben in schärfster Weise. So erklärt der „Figaro“, dies Schriftstück sei von eminentem Gewissenlosigkeit. Es sei Sache des Präsidenten der Republik, entsprechend seinem verfassungsmäßigen Rechte die Ministerkrise zu lösen. Das neue Ministerium werde sich bezüglich seines Programms mit der Kammer und nicht mit Combes auseinandersetzen. Der „Gaulois“ sagt, der Brief Combes sei die Vergerung eines absolutistischen Gefalles. „Siecle“ erklärt, das Schriftstück mute fast wie das Verbot eines Staatsreichsunternehmens an. Die radikalen und sozialistischen Blätter sprechen ihre Befriedigung über das Demissions-schreiben aus und sagen, es habe im ganzen Lande großen Eindruck gemacht. — Ministerpräsident Combes hat einem Redakteur des „Matin“ im Laufe einer Unterredung am Mittwoch mit größter Bestimmtheit erklärt, kein dissidenter Radikaler dürfe dem nächsten Ministerium angehören, das würde unmoralisch und überdies eine Prämie auf die Fäulnis und den Verrat sein. — In Paris sind die Demonstranten in den Ausstand getreten. Sie veranstalteten am Mittwochabend Kundgebungen und führten etwa 100 Gebinde Wein in das Wasser, wurden jedoch schließlich durch Militär auseinander getrieben.

Russland. Ueber einen Attentatsversuch auf den Zaren bringt das „Neuerische Bureau“ folgende Meldung aus Petersburg: Gerade als Kanonenbomber Donnerstagmorgens das Ende der Feier der Wasserweiche, an der das Jarempar teilnahm, ankündigte, wurde durch ein Fenster der Nikolaushalle des Winterpalais geschossen; es wurde niemand verletzt. Die Kugel geriet in die elektrischen Lampen auf der andern Seite der Halle; die Lampen fielen zu Boden. Ein weiteres Telegramm dringt: Während der Zeremonie der Wasserweiche wurden gleichzeitig mit dem zweiten Sanktisschen Fenster des Nikolaipalais des Winterpalais von mehreren Karlistischen Kugeln gerammt; die, wie es heißt, vom Bischof Gebäude herant; an der Höhe waren zum Glück des Sanktisschen Geschütze aufgeschoben. Der Vorfall ist bisher unauferklärt. Ein Polizeibeamter soll getötet worden sein. — Die russischen Ärztevereine haben Protest-Kundgebungen in der Affäre des Generals Rowalew beschloffen, der den Militärarzt Dr. Jabusow unter dem Vorwand, ihn zu konfiszieren, zu sich rufen, ihn von fünf Kojen die Kleider vom Leibe reißen und den nackten Körper mit Nuten schlagen ließ. Das Kriegsgericht in Tiflis sprach den General frei. Die Ärztevereine verlangen das Wiederaufnahme-Verfahren gegen den General vor einem unparteiischen Gericht. — Dem Semstwo zu Saratow ist eine von Bauern, Eigentümern, Bürgern und anderen Personen unterzeichnete Adresse zugegangen, in der die Unterzeichner, deren Gesamtzahl 10.000 beträgt, erklären, sie wünschten, ihre Zustimmung zu den im Dezember 1904 von dem Semstwo-Vorstand in Petersburg gefassten Beschlüssen zum Ausdruck zu bringen. — In Kiew wurde am Mittwoch, nach einer Meldung der Petersburg, „Telegraphen-Agentur“, die dritte Sitzung des kriminallistischen Kongresses wiederum von der Polizei geschlossen. Als das Publikum den Saal verließ, wurden revolutionäre Schriften verstreut. Ein Student rief: Nieder mit der Autokratie!

Dänemark. Der dänische Folketing verwarf am Mittwoch die von den Radikalen eingebrachte Tagesordnung, in der die Herabsetzung der Landesverteidigungsausgaben gefordert wurde. Das vom

Präsident der Regierungspartei eingebrachte Vertrauensvotum für die Regierung wurde einstimmig angenommen.

Schwedisch-Norwegen. Ueber das Befinden des Königs Oskar von Schweden waren in den letzten Tagen unglückliche Nachrichten im Umlauf. Gegenüber diesen Meldungen stellt das „Svenska Telegrambran“ mit, daß der König sich des besten Wohlbefindens erfreut. — Der schwedische Staatsanwalter für 1906 wurde am Mittwoch dem schwedischen Reichstag vorgelegt. Die Einnahmen werden auf etwa 187 Millionen Kronen, die Ausgaben auf 194 Millionen veranschlagt, wovon 7 Millionen durch eine Anleihe gedeckt werden sollen. — Der schwedische Kanthog ist am Mittwoch mit einer Thronrede eröffnet worden, die hervorhebt, daß das Verhältnis zu den fremden Mächten fortwährend das beste sei; ferner wird mitgeteilt, daß in dem abgelaufenen Jahre Schiedsverträge mit Frankreich, England, Belgien, Rußland und der Schweiz abgeschlossen seien.

Colombien. Die Beziehungen zwischen Amerika und Venezuela waren in den ersten Tagen des Monats sehr gespannt. Castro behauptete sogar, dem amerikanischen Vertreter seine Pässe zu stehlen; schließlich fühlte sich aber Castro zu Anerbietungen bereit. Der amerikanische Vertreter antwortete mit einem Vorschlag, die Streitfragen einem Schiedsgericht zu unterwerfen; er schlägt ferner vor, Venezuela solle jährlich fünf Millionen Bolivares (fast drei Millionen Pfund) zahlen und nach Ablegung der Forderungen Englands, Deutschlands und anderer Mächte mit der Zahlung dieser Summe an die englischen und deutschen Bondholders zu fahnen. Der Präsident nahm den Vorschlag an bis auf das Schiedsgericht, das er nur für amerikanische Forderungen zugestimmt. Er ist, als sehr energisch gebrocht worden, gab er auch in diesem Punkte nach. Man glaubt, daß das vorgeschlagene Abkommen Verwicklungen verbinden wird.

Südafrika. Der Einbruch chinesischer Arbeiter in Transvaal wird, wie „Standard“ aus better Quelle mitteilen kann, keine Beschränkung auferlegt werden.

Deutschland.

Berlin, 20. Jan. Der Kaiser unternahm Mittwoch nachmittag mit der Kaiserin einen Spaziergang und stietete später der Fürstin Radziwill einen Besuch ab. Donnerstag morgen machten der Kaiser und die Kaiserin einen Spaziergang im Tiergarten. Später sprach der Kaiser beim Reichsfinanzler vor und hörte um Königl. Schloß die Vorträge des Kriegsministeriums, des Chefs des Generalstabes und des Chefs des Militärkabinetts. Um 12^{Uhr}. Uhr empfing Er. Maj. den Direktor im Reichsamt des Innern, Geh. Oberregierungsrat von Conquarres. — Die Kaiserin erreichte Donnerstag mittag im Kaiserlichen Hof Schloß des neu ernannten Gouverneurs der Republik Kuba, Rafael Monro y Velaz, sowie dem Konstituentenpräsidenten Steinhausen die nachgesuchten Kubaner. — Der Prinzregent von Bayern hat sich am Donnerstag nach Verdiesbaden begeben.

Parlamentarisches.

Denkschrift Reichstag. (Sitzung vom 19. Jan.) Der Reichstag begann heute die Beratung des Reichstags. Zum Titel „Staatssekretär“ bewilligte der Abg. Trimbach die Resolution des Reichstags, die u. a. mehr Sonn- und Feiertage für die Beamten durch Einstellung des Geh. nachzuzahlen, Durchsicht und Palaverrechts an Sonn- und Feiertagen fordert. Staatssekretär Kräfte erklärte, es sei nach wie vor seinen Bedenken, die Arbeitszeit der einzelnen Beamten zu verringern, indes diese nach bezüglich des Sonntagsverfehres nicht ohne weiteres die Bedürfnisse des Wirtschaftslebens berücksichtigen. Abgeordneter Singer trat für Vertagung der Arbeitzeit und für eine Gehaltsaufbesserung der Unterbeamten ein. Wegen keine Bemerkung, daß das Schließen der Gehobenen stellen Gleichberechtigung bei den Unterbeamten und Militär bei den Vorgeordneten züchte, legte Staatssekretär Kräfte schloßliche Prozeß ein. Auf Grund von Anregungen des nationalen Abg. Bagin machte Staatssekretär Kräfte interessante Angaben über die finanziellen Grundlagen der Post- und Telegraphenverwaltung. Die Leistungen der Post hinsichtlich der postfreien Sendungen betragen für Staatssekretär um mindestens 15 bis 16 Millionen M. Der von verschiedenen Seiten unter andern auch vom Reichswirtschaftsministerium nach württembergischen Minister fand beim Staatssekretär kein Gegenstand. Eine Erneuerung im Postverkehrsverkehr wird dagegen nach dem Beispiel anderer Länder vom 1. April zugelassen werden, wonach die Hälfte der Adressenliste mit Zugelassenen beschriften werden darf. — Am Freitag wird die Entscheidung über Trachten durch die parlamentarische Interpellation, betr. den Reichsarbeiterrat im Ausschuss.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 16. Januar.) Im Abgeordnetenhaus wurde heute das Ausführungsgebot zum Reichsbeschleunigungsgesetz in württembergischen Kommunen beschlossen. Die Kommissionen beschließen, die Beschlüsse nicht mehr als die Frage, in welchem Maß die Gemeinden zu den Kosten des Gesetzes herangezogen werden sollen. Während Vertreter des Reichstags und der Konvention die auch schwere Belastung der Gemeinden bedauern, bestreiten Kultusminister Strödel und Finanzminister Frick von Reinbaden wiederholt, daß die Gemeinden

durch das Gesetz schwerer belastet würden, als es jetzt der Fall ist. Auf Antrag des konservativen Abg. von Heubrand wurde in das Gesetz ein neuer Paragraph eingefügt, wodurch eine Gleichstellung der Gutsbesitzer und Gemeindefürsorge hinsichtlich der Vermögenszuwächse zu den Kosten des Finanzministeriums angenommen, der erklärte, daß die Einführung einer solchen Bestimmung in das Gesetz dieses zum Schutze bringen würde. Angenommen wurde noch die Resolution der Kommission, wovon 8000 O M. zu Entlastung der kommunalen Gemeinden in den Gemeinden einbezogen werden sollen. — Die zweite Lesung der Hibernienvorlage, sowie der Antrag Rippenhaken betreffend Hibernienvorlage für die durch die letzte Sturmflut geschädigten Küstenbewohner auf der Tagesordnung. — Ueber die geschädigten Dispositionen der nächsten Zeit will Präsident v. K. B. der mit, daß er beschlossene am Montag die zweite Entscheidung beginnen zu lassen, und für Montag oder Dienstag der überhäuften Woche die Kanalvorlage auf die Tagesordnung zu legen.

— Die Budgetkommission des Reichstages hat am Donnerstag die Forderung von 200 000 Mark zu Vorarbeiten für den Bau einer Bahn von Windhof nach Rehobot abgelehnt. Am Schluß der Debatte über diesen Punkt sprach Kolonialdirektor Dr. Stübel sein Bedauern darüber aus, einen Fehler bei Eingehung des Vertrages gemacht zu haben. Reichsminister Abg. Prinz Arnberg hob in seinem Schlusswort hervor, die Verhandlung habe ergeben, daß dieser Forderung nicht unter die im allgemeinen erteilte Indemnität falle, da er in nachweiser Verbindung mit den kriegsrischen Maßnahmen nicht stehe. Er beantragte Ablehnung der Position. Dieser Antrag wurde gegen 6 Stimmen der Konservativen, Freikonservativen und Unionisten angenommen. Bei Titel 5 (5 Millionen Mark zur Herstellung für Verluste beim Eingeborenenaufstand) tadelt Prinz Arnberg das Ausfragen der geschädigten Ansteller und empfahl Hilfe eifrig an die Geschädigten a fonds perdu zu bewilligen, und zwar entsprechend dem Antrag Erzberger u. Gen., nur 3 Millionen, an Geschädigte, die nicht nachgewiesenmaßen beim Aufstand eine der Landesregierung unfreundliche Haltung eingenommen oder den Aufstand durch eigenmächtige gegesandwidrige Handlungen mit verschuldet haben. Abg. Dr. Laasche (nl.) trat für volle Bewilligung des Postens von 5 Millionen ein. Kolonialdirektor Dr. Stübel erläuterte den Titel. Es sei sogar noch eine Nachtragserforderung zu gewärtigen für Entschädigungen aus dem Widoaufstand. Man nehme 6 Millionen Mark an. Abg. Dr. Erzberger (Z.) erklärt, das Reich sei zu Entschädigungen nicht verpflichtet. Die Farmer tragen selbst einen großen Teil der Schuld an dem Aufstand. Abg. v. Rittshofen (entf.) meint, es sei notwendig, den Ansehender eine gewisse Garantie zu gewähren, daß sie nicht geschädigt würden, und erklärt sich für den vollen Betrag von 5 Millionen. Kolonialdirektor Dr. Stübel teilte mit, daß bereits nahezu 2 Millionen Mark ausbezahlt seien. Allerdings bestehe eine rechtliche Verpflichtung nicht, aber aus Billigkeit und aus politischen Erwägungen heraus sei volle Entschädigung geboten. Abg. Spahn (Zr.) schlägt vor, die Entscheidung auszusprechen, bis der Aufstand beendet sei, und nur für den Fall eines Anstandes mit finanziellen Mitteln einzutreten. Graf Oriola (nl.) sprach sich für die Bewilligung der vollen Summe aus. Die weitere Beratung wurde auf Freitag vertagt.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl des Abg. Brexakt (A. Marienwerder) für ungültig.

Volkswirtschaftliches.

„Zeit ist Geld.“ Unter diesem Motto befürwortet das bayrische Verkehrsministerium in einer Denkschrift eine Förderung des Personenschiffverkehrs auf den Eisenbahnen. Das bayrische Verkehrsministerium geht von dem Grundgedanken aus, daß bei der Frage der Aufhebung des Schnellzugschlages das finanzielle Interesse der Eisenbahnverwaltung nicht ausschließlich betont werden darf. Dieses müsse vielmehr zurücktreten, gegenüber dem außerordentlich volkswirtschaftlichen Nutzen, mit welchem die Erleichterung der Benutzung schnellfahrender Züge, die hieraus notwendig folgende Verwertung derselben und die damit verbundene Beschleunigung des gesamten Personenzugdienstes verbunden sei würde. Denn der Grundgedanke „Zeit ist Geld“, der für das englische und amerikanische Geschäftsleben geradezu charakteristisch geworden ist und dort auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens wohl seine glänzendste Illustration findet, ist sich auch in Deutschland mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwunge, der Vergrößerung des Absatzgebietes aller Produkte und der immer intensiver werdenden Ausnutzung der menschlichen Arbeitskräfte mehr und mehr Geltung verschafft.“ Die Beschleunigung der Personenzüge würde nicht nur dem Verkehr, sondern in gleichem Maße auch dem Post-, Gepäck-, Eilgut- und zum Teil auch dem Viehverkehr zugute kommen.

Vermischtes.

(Streit.) Die Arbeiter der großen Pulstoffwerke in Bielefeld sind in den Streit verwickelt. Auch die 1200 Arbeiter der Westfälischen Schiffsbauanstalt haben die Arbeit niedergelegt. Der Direktor der russisch-russischen Werke hat am Dienstag den Arbeitern einen Zugeständnis gemacht, am Mittwoch erklärte er aber plötzlich, er könne keinerlei Zugeständnisse machen und müsse auch die geltend gemachten juristischen, weil er sie ohne Zustimmung des Stadtratsmanns gemacht habe. Die Westfälische Schiffsbauanstalt ist in den nächsten zwei Monaten anzupflanzten sind. Auch zwei große Dampfer vom Typ der Dampfer der Vereinigten Flotte, sowie eine Anzahl Torpedoboot- und Kanonenboote sind auf dieser Werft im Bau. Am Dienstag sind auch die Arbeiter der Stieglitzfabrik, 8000 Mann an Zahl, in den Ausstand getreten, sie verlangen den Aufstand.

(Ein freies Leben.) Führen die „Arbeiter“ Hermann Wüster, Paul Bürger, Adolf Bühl, Hermann Berke, die Strafe von 18 bis 20 Jahren, die sich zu einer Diebstahlsbande zusammenschlossen hatten und den Vorben Verdins inhaftet machten. Vor einigen Tagen übernahm ein Schuppen einige junge Diebe, die von einem Neubau Metall einwanderten. Die Diebstahlsbande, geben auf die verlassenen Reamen einige Stoffe ab, die zum Glück nicht bemerkt, und entlaufen nach dem Landengebiet auf der Reimoldorfer Feldmark. Sie wurden nur später eine große Streife veranlaßt, die die genannten Burden in die Hände der Kriminalpolizei fielen. Die Bande hatte sich in mehreren Läden häuslich eingerichtet und die Reamen haben bei den Untersuchungen eine Menge Sachen der verschiedensten Art beschlagnahmt: Lebensmittel, abgegebene Briefe und Herbedeuten, Tapete, allerhand Geräte, darunter auch Milchkannen von Eisenbahn- und Wagen-diebstählen usw. Eine Laube war als Küche eingerichtet. Sie braten und schmoren die Stücke der jungen Eingebunden, was sie in Ackerböden herbeibringen, herbeibringen, was sie „Mäcker“, wenn sie gerade kein „Zug zu brechen“ hatten, mit ihren Mäcken, die ihnen auch die Stücke herbeibringen und die Kleider stehlen, auf die Zandböden und vernageln sich nach Regenluft. Jetzt hat das fidele Mäckerleben ein Ende mit Schreden genommen. Die verhafteten Burden wurden alle in Untersuchungshaft genommen.

(Ein unheimliches Ereignis) spielte sich in Jansbrück in der Witten Schafställe bei einem Tierarztbesuche ab. Dem Reuigen wohnte ein vor kurzen dorthin verlegter Professor bei. Nach der Wundheilung kam eine vermittelte Konduktorsfrau, die ihn während der ganzen Zeit sehr beobachtet hatte, auf ihn zu, umarmte und küßte ihn und ließ ihn nicht mehr los. Sie glaubte, der Herr sei ihr vor fünf Jahren in der Witten Schafställe, der nun wiedergekommen sei. Dem überlisteten Professor blieb nichts übrig, als mit der beobachteten Frau fortzugehen. Unterwegs erzählte sie ihm, daß sie immerfort geteilt habe, Gott möge ihr den Mann zurückgeben, was nun geschehen sei. Unter einem Vorwand habe sie den Mann in der Witten Schafställe mit sich in die Witten Schafställe genommen wurde, wo sie nun in Behandlung genommen wurde. Die unheimliche Witwe, die so plötzlich geistesgegriffen wurde, ist Mutter von zwei kleinen Kindern.

(Die älteste Eisenbahnkarte der Welt.) In einem Vortrag des bekannten Epigraphen Prof. Dr. Schindler in London hielt, der die Epigraphen verschiedener, von ihm ausgegebener Gegenstände, die beweisen, daß die ägyptischen Kaufleute vor 700 Jahren eine genaue Kenntnis der Stoffe hatten und sie gut zu bearbeiten wußten. Schindler's Interesse erweckte ein Gegenstand eines aus dem Jahre 1800 u. Chr., das die älteste bekannte Eisenbahnkarte darstellt. Es das gedruckte Porträt eines der ersten Züge, die wurde etwa dreißig Fuß unter der jetzigen Erdoberfläche gefunden. Vom Alter und von dem leichten Boden, in dem es gelegen hatte, war es so leicht, daß man den Schmutz vorsichtig mit einer Schmelzschale entfernen mußte. Dann hätte man es auf demselben Wege, um es nicht zu zerbrechen, zu entfernen zu können. Dieses Eisenbahnporträt weist gute künstlerische Qualitäten auf; das Gesicht ist sehr ausdrucksvoll und zeigt die Züge eines schornsteinartigen, schmalen Mannes, die sich von den ruhigen, regelmäßigen Gesichtszügen in den Portraits von Demosthenes aus späterer Zeit sehr unterscheiden. Die Karte ist 3 1/2 Zoll lang und 2 1/2 Zoll breit. Sie aus New York gemeldet wird, ist die „New York Times“ am 1. d. in ihr neuerstes 31 fädiges Gebäude überbesetzt. Das Gebäude ist, vom Fundament bis zur Dachspitze gemessen, 476 Fuß hoch und das höchste Gebäude der an „Himmelskronen“ zu reichen Stadt New York. Der Bau bringt 55 Tausend in die Zeit, nur durch die Hilfe der 54 Tausend bezug, kürzlich eröffnete Tiefbohr. Die Überlieferung wurde am Mittwoch durch das Abnehmen des Baufortschritts von der Spitze des Gebäudes gezeit.

(Zudem Selbstmord des Grafen zu Eulenburg.) Majoratsherren auf Wallungen und Mitglied des württembergischen Reichstages, wurde jetzt folgende authentische Mitteilung bekannt, Graf zu Eulenburg hatte sich am 13. d. M. mit seiner Familie von Wallungen bei Dornheim nach Königsberg i. Pr. begeben, um dort am 14. d. M. im Kreise der Seinen seinen Geburtstag zu feiern. Am Abend des 13. d. M. wohnte er nach einer Festlichkeit im Deutschen Hause in Königsberg bei. Nachdem die Anwesenden um 12 Uhr nachts nach schlaftrübendem Festen Bismarckfest gebacht hatten, verließ der Graf eine halbe Stunde später in Begleitung seines Dieners den Saal und zwar, wie er sagte, untrüglich Kopfschmerzen halber. In seinem Abteilquartier angelangt, legte er sich sofort zur Ruhe, nachdem er zuvor seinen Diener angewiesen hatte, ihn nicht vor 8 Uhr morgen zu wecken. Als der Diener am anderen Tage zwischen 8 und 9 Uhr vor dem Saal des Schlafzimmers zurück, war kein Herr schon angekommen. Man legte aber zunächst seinen Kopf, bis man auf dem Schreibtisch einen Zettel fand, in welchem der Graf seinen Angehörigen mitteilte, daß er Abnahme seiner Beileidenschaft verbitte und der Gefahr, in einer Anstalt interniert zu werden, durch Selbstmord von Gottes Barmherzigkeit ein Ende bereitet worden sei. Seitens der tröstlichen Familie wurde nun sofort alles angeordnet, den Verbleib des Unglücklichen zu erfahren und möglichst das Schicksal zu verhüten. Leider waren alle Bemühungen erfolglos. Bald darauf traf die Nachricht ein, daß sich Graf Eulenburg auf einer Eishölle im Fregel erschossen habe. Seine Leiche konnte bisher immer noch nicht geborgen werden.



Sauggas-Motor-Anlagen

ergeben bis zu **60 %**
Brennstoff-Ersparnis
gegenüber Dampftrieb.

Vorteilhafteste Betriebskraft

für Klein- und Grossindustrie.

Keine ständige Bedienung; jederzeit sofort betriebsfertig; überall ohne Konzession aufstellbar; Keine Explosionsgefahr.
Kostenschnellbau über Sauggas-Anlagen mit Motoren unentgeltlich.

E. Bendel, Gasmotoren-Fabrik, Magdeburg-S.

Tüchtige Vertreter werden gesucht.

Die Liste

zur Teilnahme am
Festessen
zum Geburtstag Sr. Maj.
des Kaisers liegt im Restau-
rant „Zivoli“ hiersebst zur
gefälligen Einzeichnung aus.

Angarten.

Heute Sonnabend
Bockbraten
wobei alle anderen Speisen wie bekannt.

Schükenhaus.

Heute
Fötelrippen mit Meerrettich.
Carl Landgraf.

Borsdorff's Restauration.

Sonnabend
Pfannkuchenschmaus.
Menzels Restaurant.
Bockbrat.

Anfshäuser.

Heute
Schlachtefest.
Pa. hausgeschlachte Wurst,
frische Sülze.

Drei Schwäne.

Heute
abends **Salzknochen.**
Schlachtefest.
Otto Lintzel, Clobigkauerstr. 5.

Für die **Arbeitslose** ging weiter ein:
Herr Ed. Klauß 4500 Reichsteine; Herr Kaum.
Schmidt 80 Rbl. Sauerkraut; Herr Fleischmfr.
Höcker 10 Rbl. Wurst und 10 Rbl. Speck;
Herr Fleischmfr. Göthe 2 Schafsch mit Salz;
Luganum durch Herrn Kaiser Berler 10 Rbl.;
Hr. Schraube 5 Rbl.; Frau Blante 20 Rbl.;
Frau v. Neben 6 Rbl.; Frau v. Diebmann
10 Rbl.; Frau Neg.-Mat. Dehne 20 Rbl.; Fel.
v. Weller 10 Rbl.
Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins.

Einen Lehrling

sucht zu Orien
Otto Bretschneider, Eisenwarenhdlg.

1 kräftigen Lehrling

sucht zu Orien
K. Kellermann,
Fleischmeister.

Suche für mein Geschäft, Wäferer, Kon-
ditoret und Kaffee-
Lehrling.
W. Kluge, Ammendori.

Junge Mädchen,

die das Bescheiden gründlich erlernen wollen,
können sich melden bei
Frau Jünger, Friedrichstr. 11, I.

Geschickte Frauen,

besonders solche, die dankend in die Fabrik
gehen können, finden bei mir Beschäftigung bei
guten Verdienste.
C. Görling.

1 alleinstehende, kinderlose Frau,

Anfang der 40er Jahre, wird zur Führung eines
einfachen Haushaltes bei einem älteren Herrn
gesucht. Offerten mit Gehaltsanprüchen bitte
unter **Z 101** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine Frau

zum Ausbeuern der Wäsche, auch außer dem
Danke sucht
„Müllers Votet“

Junges Mädchen

als Aufwartung für den Vormittag gesucht
am **Rennerstor 2, 11.**

Ein Kutschersitz gefunden.

Abzuholen
Görling Nr. 13.

30 Mark Belohnung

demjenigen, der mir die Person nachweist, die
mir meinen Schmelzlofen von der Schmelz-
anstalt an der Raasdorfer Chaussee entwendet hat,
damit gerichtliche Verfolgung erfolgen kann.
Friedrich Frauendorf,
Ammendori.

Hausgrundstück

zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kl. Gut,

bis 25 Morgen, zu kaufen oder auch zu pachten
gehücht. Offerten erbeten unter **D P 1636**
an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Rind-, Kalb- und Hammelfleisch

verkauft
L. Nürnberger.

Odolwasser, Odolzahnpulver,

frisch vom Laboratorium einge-
trocknet.

E. Müller,

Markt 14,
Seifen-, Parfüm- und Lichtgeschäft.
Parfäne-Gold-Cream-Seife
von **Bergmann & Co., Berlin,**
v. Frkf. a. M.

mitte alle Seifen, besonders gegen runde
und spröde Haut, sowie zum Waschen und
Baden feiner Kinder. — Sort. a. Bad.
3 Stk. 50 Pf. 6. Preis nach Fr. Haubner,
E. Müller, Markt 14.

Ein Posten
wollener
Herrenwesten,
neueste Dessins,
u. Unterhosen,
verkauft, um damit zu räumen, billig!

J. G. Knauth & Sohn.

Chamotten- Lager.

Chamotte-Steine „Normal“,
Chamotte-Formsteine,
Chamotte-Baksteinplatten,
Chamotte-Mörtel
empfehlen billig!

Eduard Klauß.

Für Damen!

hoch u. nach gebrannt
Plissee! H. Baar, Markt 3,
Nähmaschinen-Geschäft.
Näde werden schnell und
sauber gebrannt.



M. Heinze

ff. Grüne Heringe

zu Sonnabend, Markt, am Vorfrühmarkt
zu verkaufen.

Einspänner-Fuhren und Aschengruben-Reinigen

wird angenommen.

Wilhelm Ulrich,
Lanchstädterstr. 17.

Schuh- und Stiefelwaren

in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
Wilh. Grosse, Breitestraße 5.
Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen
schnell und gut. D. D.

Gilt! Gilt! Gilt!

Düsseldorfer
St. Rochus-Lotterie.
Wünschige Gänge, da auf
1 2 Lose ein Gewinn einfällt.

Hauptpreise:

30 000 Mk.
10 000 Mk.
5 000 Mk.
6 mal 1500 Mk.
i. G. 13 379 Gew. i. 23. von
120 000 R.

1 Los 2 Mk., 11 Lose 20 Mk.
Parto und Liste 30 Pf. extra,
solange der Vorrat reicht bei
allen bef. Verkaufsstellen oder
direkt bei

Heinr. Krämer,
Düsseldorfer, Johannisstraße.

Garantirt reine Lotterie.

Ziehung vom 23. bis 28. Jan. 1906.
1 Los 2 Mark — 11 Lose 20 Mk.

Zum Waschen u. Plätten

empfehlen sich **Frau Höschel,**
Wölfl 2, 1 Tr.

Unterricht

in Kunsthandarbeiten
Samtbrennen und Malen
erteilt von jetzt an wieder
Marie Schöler,
Weiße Mauer 6, 1 Tr.

Lutherfestspiele

in Merseburg,
Montag den 23. d. M., 8 Uhr, in der
Kaiser Wilhelmshalle. Probe zum Reichstag,
Dienstag den 24. d. 8 Uhr Bilderführer.

Gv. Männer- und Jünglingsverein.

Sonnabend den 22. Januar, abends 8 Uhr,
Vorstandsmahl.
Der Vorstand. Wert her, Pastor.



Sonnabend den 22. Januar findet im „Casino“
von abends 8 Uhr ab
Die Feier des Geburtstages
Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.,
abgehalten in Theater und Ball, statt, wozu
freundschaftlich einladet
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag den 23. Januar
1906, abends 4 1/2 Uhr.
Haupt-
versammlung
im „Zivoli“.
Der Kommandant.



Sussmannsche Siedertafel.

Sonnabend den 22. Januar
Tänzen im „Zivoli“,
wozu wir nur hiedurch unsere Gäste einladen.
Der Vorstand.

Gemeinde „Nohrabi“.

Heute abend
Schützenhaus.
Der Vergemeiner.

Meuschau.

Sonnabend den 22. Januar, von nachmittags
3 Uhr ab,
Balkmusik,
ausgeführt von der Merseburger Stadtabtheilg.,
wofür freundlich einladet
P. Schmidt.

Klein-Kayna.

Sonnabend den 22. d. M. ladet zum
Pfannkuchenschmaus
freundschaftlich ein
Nöckel, Galtwirt.

Creppau.

Sonnabend den 22. Januar
Pfannkuchenschmaus.
Von abends 7 Uhr ab
freundschaftlich einladet
O. Jhbe.

Funkenburg.

Sonnabend den 22. d. M., von abends 7 Uhr an
öffentliche Tanzmusik
bei vollständigem Orchester, wozu ergebenst ein-
ladet
O. Herfarth.

Bierstube „Sonne“.

Heute Sonnabend
Pöfelknochen,
ff. warme Würstchen.

Berbig's Restaurant.

J. B. Fr. Fischer.
Sonnabend den 21., Sonntag
den 22. u. Montag den 23. Jan.

großes humor. Bockbierfest

ff. Bockwürstchen.
Bockmützen gratis.



Warenhaus
Samburger Engrolager

Leopold Nussbaum,

G. m. b. H.
Fernruf 378.

Barfüßerstr. 5. Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 60/61.

Wir haben in unserer Abteilung für Wirtschafts-Artikel folgende Sachen zum

Inventur-Räumungs-Verkauf

gestellt, und bitten wir, die auf besonderen Zischen übersichtlich geordneten Artikel einer genauen Prüfung, was Preiswürdigkeit anbelangt, zu unterziehen.

Wirtschaftsartikel.

Bügeleisen	68, 52	Stk.
Messerputz-Maschinen	2,75	Stk.
Spirituskocher	50, 35, 27, 20	Stk.
Toilettepapierhalter	4	Stk.
Fleischhack-Maschinen	5,95 4,60 3,45	Stk.
Reiben	10, 8, 7, 4	Stk.
Kartoffelstampfer	28, 16	Stk.
Bierträger	6 teil. 1,15, 4 teil. 90	Stk.
Zeitungshalter	48, 38	Stk.
Bürstenhalter	2 teil. 28	Stk.
Wichskasten	46, 32, 18	Stk.
Blasebalg	65, 55, 40	Stk.
Messerkasten	2 teil. 75, 38	Stk.
Nudelrollen	38, 24, 18	Stk.
Gewürzregalen	1,30, 75, 58, 29	Stk.
Rolldecken, Holz	40, 18	Stk.
Eierschränke	55, 40, 28	Stk.
Spiegel, mit Metallrand 3. Säulen u. Zielen	20, 9	Stk.
Emaill-Bratpfannen	26 cm 30 cm 32 cm 34 cm 55 Stk. 75 Stk. 95 Stk. 1,10 Stk.	

Glas.

Wasserglas	6, 5, 4, 3	Stk.
Zuckerschalen mit Fuß	5	Stk.
Glasteller	12, 8, 5, 3	Stk.
Butterdosen	20, 15	Stk.
Bierseidel 0,4 ltr. Amerikaner	16	Stk.
Salz- u. Pfeffermengen 2 teil.	3	Stk.

Porzellan.

Tassen Ober- u. Untertassen weiß	9, 7	Stk.
Tassen " " " " groß	15	Stk.
Dejeuner 4 teil. 1,65, 1,45, 1,15, 78		Stk.
Salatiären ff. bunt decor. groß	33, 22	Stk.
Kompottschüsseln	3	Stk.
Kuchenteller Rotofalt, 26 cm	10	Stk.
Satz Milchtöpfe 6 teil. engl. Norm.	75	Stk.
Tafelservice 23 teil. ff. decoriert.	10,75	Stk.

Steingut.

Tassen Ober- u. Untertassen, Paar	5	Stk.
Tassen " " " " bl. Zwieb. Paar	12	Stk.
Emaill-Wannen, oval	40 cm 45 cm 50 cm 1,20, 1,45, 1,85	

Wirtschaftsartikel.

Tablets Goldstift	50, 42, 28	Stk.
Stuhlsitze Holz	18	Stk.
Pfeffermühlen	30, 22	Stk.
Kleiderbürsten	60, 38, 18	Stk.
Kleiderbürsten mit Halter	85	Stk.
Wichsbürsten	38, 24, 18	Stk.
Handwaschbürsten	12, 9, 5	Stk.
Topilappen	7	Stk.
Aschkuchenformen	78, 55, 42, 32	Stk.
Kohlenkasten engl. Form	1,75	Stk.
Kohlenkasten Holz	1,50	Stk.
Messer u. Gabeln Paar	65, 50, 35, 30, 25, 18	Stk.
Toilette Papier	8	Stk.
Britannia-Esslöffel	18, 14, 10, 7	Stk.
Britannia-Gabeln	16, 14, 10, 8	Stk.
Kaffeelöffel Britannia u. Martinifalt	9, 7, 5, 3	Stk.
Küchenmesser	8, 6, 4	Stk.
Mausefallen	32, 12, 7	Stk.

Zink-Waschtöpfe	33 cm 36 cm 1,95, 2,95	
-----------------	---------------------------	--

In allen anderen Abteilungen unseres Warenhauses liegen große Warenposten aus, welche sich durch besondere Preiswürdigkeit auszeichnen und von uns zum Inventur-Räumungs-Verkauf gestellt sind.

Hausfrauen
empfehle ich meine Prima
Haus-, Wasch- und Toilettseifen
nebst Zubehör, nur
eriklaffige, gut gelagerte Seifen
werden bei
50 % Rabatt
abgegeben. Um genaue Be-
achtung bittet
E. Müller,
Markt 14,
Seifen-, Parfüm- u. Lichtgeschäft

Berzweifelt
ist schon mancher, der durch beständiges
Ausgehen der Haare zur
Kahlköpfigkeit gelangte.
Arnika-Franzbranntwein
bringt Hilfe, denn er befeuchtet Haarausfall,
Schinn- und Schuppenbildung radikal.
Flaschen a M. 1.- zu haben in der kleinen
niederlage für Verreibung bei Herrn
Richard Kupper
Central-Drogerie,
Markt 10. Telefon 382.
Prompter Versand nach auswärts.

Grüne Heringe
empfiehlt **Wilh. Krämer.**

Großer
Inventur-Ausverkauf.
Um mein enormes Lager in
**Kurz- und Spielwaren,
Bürsten und Korbwaren**
möglichst zu räumen, verkaufe ich bis einschließlich 31.
d. M. sämtliche Artikel zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.
Waren, welche ein Anzeichen nicht zulassen,
kommen mit
10 Prozent Rabatt
zum Verkauf. Kassenzettel werden auch während dieser
Zeit ausgeben.
Wilhelm Köhler,
kl. Ritterstrasse 6.

**Pianos Flügel
Harmoniums.**
Größtes Lager der Provinz. 30-jährige Garantie.
Höhere Lehranstalt für Maschinen- und Elektro-
Instrumente, Techniker und Werkmeister.
unter voller Garantie, stets am Lager. Bequeme Zahlungsbedingungen.
C. Rich. Ritter, Pianoforte-Fabrik.

Montag und Dienstag
frische Rindskuldaunen.
Karl Kellermann.

Bade-, Schul-, Wagen-
Schwämme
hält bestens empfohlen
E. Müller, Markt 14,
Seifen-, Parfümerie-, Lichtgeschäft.
**DAVID'S
MIGNON-
SCHOKOLADE**
24 Stk. Packet 40, 50 u. 60 Pfg.
ist das feinste Fabrikat der Provinz!
E. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Husten!
Wer daran leidet, gebrauche die allein
bewährten Hustentropfen u. mostschmeckend.
**Kaiser's
Brüti-Caramellen**
(Wals-Extrakt in feiner Form).
2740 nos. beständiger Genuss bewirkt
den sicheren Erfolg bei Husten,
Heiserkeit, Raucher- u. Verschleimung.
Bottel 25 Pfg. Niederlage bei:
Otto Classe in Verleburg.
Frdr. Haubner, Kgl. priv. Stadt-
apotheke in Verleburg.
Paul Götsch in Verleburg.
C. Apelt in Mücheln.
H. Häse in Sandhau.

Nähmaschinen
werden schnell und gut repariert bei
L. Albrecht, Schmalestr. 23.
Sierzu eine Beilage.

Deutsch-Südwestafrika.

Ein amtliches Telegramm aus Windhuk meldet: In dem Geicht bei Gochas am 5. v. M. ist gefallen: Gefreiter Gustav Grassow, geboren am 22. Juni 1883 in Löwenberg (Märk), früher im Feldartillerie-Regt. Nr. 39. In den Gefechten bei Groß-Nabas vom 2. bis 4. v. M. sind leicht verwundet worden: Sanitätsgefreiter Richard Möbius, geboren 8. Jan. 1883 in Borna, früher im Dragoner-Regiment Nr. 16; Reiter Robert Berger, geboren am 24. Oktober 1882 in Berlin, früher im Infanterie-Regiment Nr. 146. In dem Geicht bei Gochas am 3. v. M. ist leicht verwundet worden Gefreiter Wilhelm Röhöld, geboren am 6. September 1883 in Waldau, früher im sächsischen Infanterie-Regt. Nr. 102 (Reichsschuss in den Oberschenkeln). Am 7. v. M. ist gestorben Reiter Franz Helmke, geboren am 17. November 1882 in Cöthen (Anh.), früher im Infanterie-Regiment Nr. 27, am 16. Jan. im Lazarett zu Windhuk.

Der zur Mederer Kunstmann in Steintin gebörige Dampfer „Sivania“, der sich in regelmäßiger Fahrt zwischen Swakopmund und Kapstadt befindet, ist Donnerstags wohlbehalten in Kapstadt angekommen, um lebendes Vieh und Lebensmittel für die Kolonialtruppen in Deutsch-Südwestafrika nach Swakopmund zu transportieren.

Die Kolonialgesellschaft hat bis jetzt für gefahrdrohliche Aniederer in Südwestafrika 276 000 Mk. gesammelt.

Eine Herero-Denkchrift.

Dem Reichstag ist eine vom großen Generalkomitee ausgearbeitete Denkchrift über den Verlauf des Aufstandes in Südwestafrika vorgelegt worden. Sie gibt in sehr knappen Zügen einen historischen Überblick über die Kämpfe gegen die Bontelwaris, die Hereros und die Witbois. Als Ergänzung der völlig unzulänglichen telegraphischen Berichterstattung kann diese Denkchrift nicht betrachtet werden. Dazu ist das in ihr gebotene neue Material viel zu unzureichend.

Aus der Denkchrift geht hervor, daß, nachdem im Anfang Februar der regelmäßige Frachtsverkehr von 226 Mann in Swakopmund eingetroffen, am 9. Februar ein Bataillon Marine-Infanterie in Stärke von 639 Mann Swakopmund erreicht hatte und eine Verstärkung der Schutztruppe aus Freiwilligen in Höhe von 577 Mann am 1. März in Südwestafrika gelandet waren, Oberst Leutwein neue Verstärkungen und zwar 800 berittene und 2 bekannte Batterien beantragte, da er sich nicht länger der Ueberzeugung verschließen konnte, „daß es sich hier um einen andern Zustand handelte, wie diejenigen waren, welche in früheren Jahren gleichsam spielend übernommen werden konnten.“ Weitere Verstärkungen wurden gefordert, als in den Gefechten in den Dnjatgebirgen sich deutlich gezeigt hatte, „daß man nicht nur einen zahlreichen, sondern auch kriegerischen und vorzüglich bewaffneten Feind sich gegenüber habe.“

Als unmöglich erwies es sich, die neuen Truppenverpflichtungen „schnell und in Massen ihrer Bestimmung entgegenzuführen.“ In der Denkchrift heißt es darüber: „Der Seetransport an und für sich legt der Menge der fortzuschickenden Truppen eine gewisse Beschränkung auf. Alle Schwierigkeiten aber, die hieraus entspringen, verschärfen hinter denselben, welche die Landungsverhältnisse in Swakopmund verwickeln. Hier war kein Hafen, sondern nur eine Riede, die gegen eine ungenügsam starke Brandung nur zum Teil durch eine schwache Mole geschützt war, und diese Mole wurde in dem Augenblick, wo man ihrer am dringendsten bedürfte, durch Verfallung in ihrer Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigt. Nur bei gutem Wetter und bei hohem Wasserstand konnte an die Mole angelegt werden. Die Zeit, während welcher die Schiffe ihre Ladung zu löschen vermochten, wurde auf einige Tage und an diesen Tagen auf wenige Stunden beschränkt. Es waren aber nicht allein Truppen zu transportieren und zu landen. Je höher ihre Zahl stieg, desto höher wuchs auch der Bedarf an Verpflegungsgegenständen. Das für einen geordneten Truppen-, Sanitäts- und Telegraphendienst erforderliche Personal und Material mußte auf den Kriegsschiffen überführt werden. Es ist erklärlich, daß der gesamte Transport nur langsam vor sich ging und daß die Schiffe nur mit wochenlangen Abständen sich folgen konnten. Eine besondere Schwierigkeit verursachte die Notwendigkeit, eine große Zahl von Pferden mitzuführen. Einen berittlenen Gegner kann man nicht ausschließlich zu Fuß bekämpfen. Die Besetzung eines Kavalleriekorps durch einen Infanteriekorps ist ein aus schließliches Unternehmen. Es wurde daher versucht, alle Mannschaften, Infanteristen wie

Kavalleristen, auf Pferde zu setzen. Aber die Pferde, mochte man sie aus dem Inland oder aus dem Ausland, aus Europa oder Amerika beziehen, vertrugen nur zum kleineren Teile das Klima, das Futter und das Wasser, das ihnen geboten wurde. Sie ermatteten rasch, und in dem Zustand der Schwäche, welchem sie anheimfielen, konnten sie die Anforderungen nicht ertragen, welche von ihnen gefordert werden mußten.“

Ueber den Erfolg des Deutschen Leutwein durch den Generalkommandanten v. Trotha heißt es in der Denkchrift: „Der durch die im April und Mai angeordneten Neuaufstellungen immer mehr angewachsenen Truppe erschien es angezeigt, einen General als Führer zu geben.“ General v. Trotha unternahm beinahe ausschließlich einen konzentrischen Angriff von vier Seiten auf die Masse der Herero am Waterberg. Das Gefecht nahm, wie es in der Denkchrift heißt, einen „verärgerten Verlauf, daß an zwei Stellen der Feind nach der Mitte hin zurückgedrängt wurde, daß an zwei anderen Stellen unsere Truppen sich nur mit Mühe gegen die gewaltige Ueberlegenheit behaupten konnten, daß durch die Zwischenräume der Feind mit Frauen, Kindern und Vieh durchdrang und daß unter dem Schutze der Nacht auch diejenigen, die gekämpft hatten, das Weite suchten. Der Erfolg von Waterberg bestand nicht darin, daß das ganze Volk der Herero eingeschlossen und vernichtet wurde, sondern darin, daß seine Widerstandskraft gebrochen wurde und daß es das Vergeßliche einer weiteren Kriegsführung einmaß. Um sich zu retten eilten die Herero, von allen anderen Wäldergerichten abgedrängt, nach Südosten auf das gefährdete Dufjagebiet der Omahete hin. Aus der Nacht verbrauchten sie das letzte vorhandene Wasser der spärlichen Pfützen, den letzten zur Weite gelangten Grashalm. Die Herero verschwanden in der unzugänglichen, fast unersorhten Steppe.“ Ein einzelliches Vorgehen der deutschen Truppen, die seit vier Monaten die Omahete umstellt halten, wird erst möglich werden, wenn nach Eintritt der Regenzeit Wasser und Weide dort vorhanden sein wird. Dann werde sich herausstellen, ob noch eine Anzahl des Volkes im Felde ausgehalten hat.

Ueber die weiteren Operationen, so heißt es in der Denkchrift, „wid die Nachsführung der Verpflegung desto größere Schwierigkeiten bieten, je mehr sich der Kriegsschauplatz von der Küste entfernt. Zwischen der Lüderbüsch und Kubub breitet sich eine Wüste aus, die nur unter den größten Anstrengungen zu überwinden ist. Die nur für einen bescheidenen Friedensverkehr erbaute Bahn zwischen Swakopmund und Windhuk besitzt nur eine äußerst geringe Leistungsfähigkeit. Von ihr aus muß dann Munition und Proviant für Mann und Pferd in schwerfälligen Wagensügen auf den unendlich langen Strecken bis zur Front der Truppen befördert werden, und diese Strecken müssen durch Truppen gesichert werden. Durch diese ungünstigen Umstände werden wird verhin dert, militärisch richtige und ungeschwäft billige Verfahren anzuwenden, den Gegner mit überlegenen Kräften schnell zu schlagen.“

Die gegenwärtige Zahl der Truppen nach Abzug der Verluste und sonstigen Abgänge bemißt die Denkchrift auf rund 10 400 Mann, darunter 700 Verwundete und Kranke, von diesen 374 Typhuskrante, 2730 Mann sind noch auf der Ausreise oder gehen in nächster Zeit ab. Nach dem Eintreffen der letzten Transporte soll der Rest des Marineexpeditionskorps mit rund 350 Mann zurückgezogen werden.

Provinz und Umgegend.

† Weimar, 20. Jan. Anlässlich des Ablebens der Großherzogin von Weimar sind von den meisten in- und ausländischen Höfen Beileidstelegramme hier eingegangen. Der Kaiser hat in Gemeinschaft mit der Kaiserin folgendes Telegramm gesandt: „Tief erschüttert sprechen wir Dir unser von Herzen kommende Beileid aus. Gott hebe Dir bei in Deinem schweren Kummer.“ — Zu den am Sonnabend stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten haben bis jetzt folgende Fürstlichkeiten ihr Erscheinen zugesagt: Seine Majestät der Kaiser, der König von Sachsen, der Großherzog von Baden, der Großherzog von Oldenburg, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein; der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha; der Erbprinz von Neus I. v. Prinz Heinrich der Niederlande und Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar. — Zum Tode der Großherzogin Karoline von Sachsen schreibt die Weimarer Zeitung „Deutschland“: Mit rauer Hand hat der Tod in den verflochtenen elf Jahren in die Geschichte des weimarschen Fürstenhauses eingegriffen. Die Trauer hat fast kein Ende genommen. Am 20. November 1894 starb

Erzogherzog Karl August, der Vater unseres regierenden Großherzogs, am 23. März 1897 Großherzogin Sophie, am 1. Oktober 1900 verchied plötzlich auf der Wartburg im jugendlichen Alter von 22 Jahren der Bruder unseres Großherzogs, Prinz Bernhard Heinrich. Am 5. Januar 1901 wurde Großherzog Karl Alexander nach langer gequeter Regierungszeit seinem Volke entziffen. Der 17. Mai 1904 brachte die Trauerfeier von dem nobelsten in Italien erfolgten Tode der Erzherzogin Kauline. Noch ist das Trauerjahr nicht zu Ende, und schon wieder fordert der unerblühtliche Schmiter ein Opfer aus dem Fürstenhause, indem er im Morgengrauen des 17. Januar die blutjunge schöne Großherzogin Karoline in die Sternenhwelt entführte. In kalter Winternacht, in der ein scharfer Schneid Eieblumen an die Fenster zauberte, ist das Herz der von läber und schimmer Krankheit Krimgeschichten gebrochen. — Die Vermählung der Prinzessin Karoline Neus ä. L. mit dem Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar fand am 30. April 1903 im Residenzschloße zu Bädberg statt. Unter den Hochzeitsgästen war auch der deutsche Kaiser, der nahe Verwandte des großherzoglichen Hauses, und mit innigen Worten begrüßte er das junge Herrscherpaar. Er hat den Großherzog, er möge seine Gemahlin auf Händen tragen und ihr in Minne dienen, wie es am Hofe der Landgrafen zu Thüringen von alterer Brauch gewesen sei. Großherzogin Karoline möge eintreten in die fürstliche Familie, in der der Name der heiligen Elfbäbe zu den ersten unter den Ahnen zähle und die auch er, der Kaiser, zu seinen Ahnen rechne. Der Schirmherr des Reiches schloß mit dem Wunsch: „Gott erhalte, segne und schütze das neuerröhrte großherzogliche Paar!“ Die Worten aber haben der jungen Fürstin nur ein kurzes Los beschieden. Dem Volkseisen verführte die Fürstin mit ernstem und bestem Willen näher zu treten. Sie war ja noch so jung und mußte im Laufe der Zeit erste Fühlung nach allen Seiten nehmen. Mit Vorliebe bewegte sich die Großherzogin in freier und ungezwungener Weise in der Stadt, um gelegentlich auch persönliche Einfäufe zu machen. Dem Scheu und Furcht unternahm sie in den Waldern einfache Spaziergänge von den Schloßern des Landes aus, und mancher Bauermann und wandernde Handwerkersele erlebte eine huldvolle Ansprache. — Dem Kunstleben in Weimar brachte die junge Großherzogin ein reges Interesse entgegen, zumal sie selbst auf musikalischem Gebiete eifrige Studien machte.

† Halle, 17. Jan. Gestern nachmittag fand die Generalversammlung des Vereins für Trinterkehlstätten statt. Der Vorsitzende, Geh. Oberregierungsrat Bartels, Landeshaupmann der Provinz Sachsen, begrüßte die Erschienenen. Konfistorialrat Martius brachte die Grüße des Konfistoriums. Die Rednung für 1904 legte Landesrat Hennicke vor. Danodh schließt die Kasse mit einem Bestande von etwa 45 000 Mk. ab. Der Verein hat etwa 300 Mitglieder. Die Kollekten erbrachten in der Provinz Sachsen 15 764,16 Mark, im Herzogtum Anhalt 2135,09 Mark. Gewählt wurden an Subventionen vom Provinzialverband der Provinz Sachsen 5000 Mk. und von der herzoglich anhaltischen Staatsregierung 2000 Mk. Landesrat Hennicke befragt den Entwurf zu dem Bau einer Trinterkehlstätte. Diese soll zur Aufnahme von 30 Trinterkehlstätten dienen. Die Bewegung in freier Natur ist Haupterfordernis und darum sollen die Anlassen je nach ihrer Neigung mit landwirtschaftlichen bezw. gärtnerischen Arbeiten beschäftigt werden. Dann muß die Heilstätte so gebaut werden, daß sie sich in der Nähe eine Allgeanfalt befindet, deren Art mit der Behandlung der Trinterkehlstigen in Krankheitsfällen übernehmen kann. Nach dem Kostenaufschlage betragen die Kosten ca. 120 000 Mk. Vorhanden sind 50 000 Mk., so daß noch 70 000 Mk. zu decken wären. Der bisherige Vorstand wurde wiedergebildet, er besteht aus den Herren Geh. Oberregierungsrat Landeshaupmann Bartels, Landesrat Hennicke, Regierungspräsident Febr. v. d. Rede, Geheimrat Loue, Geheimrat Franke, Geheimrat Hirsch, Superintendent Nödem, Pastor Martius und Pastor Hoffmann. Beschlossen wurde noch die erneute Berufung einer Kollekte im Vereinsgebiete. An die Versammlung schloß sich ein Vortrag des Herrn Professor Dr. med. Gnamer-Göttingen über die Heilbehandlung der Trinterkehlstigen als eine Krankheit, die schwer zu heilen sei. Bei totaler Abtönnung sei ein halbes Jahr ausreichend, einen Trinterkehlstigen zu heilen, sicherer sei aber der Erfolg, wenn die Kranken noch länger in der Heilanstalt bleiben können. — Dem Vortragenden wurde für seine Ausführungen lebhafter Dank zu teil.

† Dfer, 17. Jan. Der die Bürgerfchule in

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 21. Januar 1905.

Goslar besuchende etwa 12 Jahre alte Sohn des Gashändlers W. d. e. hier selbst für die Mitten auf der Straße zwischen Goslar und Oster aus dem Zuge. Bei einer Rederei mit seinen Schulfameraden hatte der Verunglückte einen Stoß erhalten, durch den er in das zweite Bleich fiel. Beim Fall hat er sich dann an der Kante der Kuppeltrichter festhalten wollen. Dadurch ist die Tür jedoch aufgeschoben und hat den Unglücklichen mit hinausgerissen. Von den mit ihm fahrenden Genossen scheint dieses Unglück nicht gesehen worden zu sein. Man merkte erst auf Bahnhöfen, dass die offene Tür des Koupées und die Abwesenheit des Knaben, ohne dass die mit ihm eingestiegenen Schulfameraden angingen, wo er geblieben sei. Der Zugführer des gleich darauf von Oster nach Goslar abgehenden Personenzuges, dem diese Beobachtungen mitgeteilt worden waren, beobachtete auf der Fahrt das Gelände und erbatte mitten auf der Strecke den an den Schienen zusammengekauert darsitzenden Knaben. Der Zug hielt sofort, und man brachte den Knaben, der bei der Annäherung der Netter bewußlos zurückfiel, im Nachwagen unter und in Goslar zum Arzt, der außer schweren äußeren Verletzungen am Kopfe, dem Bruch des rechten Schlüsselbeines und der Auslösung der linken Schulter konstatierte; ob er auch inneren Verletzungen erlitten hat, ließ sich noch nicht feststellen. Der so schwer verletzte Knabe hatte bei 10 Grad Kälte 50 Minuten an der Unfallstelle zubringen müssen.

Stadttilm (Schwarz, Rudolstadt), 17. Jan. Der Schäfer Reuther hatte sich gestern an der Landstraße bei Rabwinden niedergelegt, um auszuwachen; er schlief ein und fand den Tod durch Erstickung.

Gräfenroda, 18. Jan. Heute nachmittag gegen 3 Uhr wurde der Bahnwärter Sauebreit umweit Gräfenroda von dem ihm diese Zeit fälligen Güterzug Gräfen-Rudolstadt überfahren und zertrümmert. Der Unfallfall soll auf eigene Unachtsamkeit zurückzuführen sein.

Silbberhausen, 18. Jan. Ein Giesfelder Kind, Siefert, hat in Kamern auf Petroleum gebohrt und dafür von der Reichsanstaltigen Bilanzungsgesellschaft, „Victoria“ 1000 M. erhalten, die Siefert jetzt seinen Eltern in Giesfeld sandte. — Seit Sonntag werden in Giesfeld zwei Kinder, Knabe und Mädchen, im Alter von 11 bis 12 Jahren vermisst. Es ließ sich noch nicht ermitteln, ob sie in einen Teich oder in einer Schneewege umgekommen sind.

Camburg, 19. Jan. Bei lebendigem Leibe verbrannt ist in Rodamühl die Wirtin Frau W. Ihr Mann war nach Camburg gegangen, um Geschäfte zu besorgen; die Frau hatte sich an den stark geheizten Ofen gesetzt und war, da keine Wärme da waren, eingeschlafen. Während des festlichen Schlafes fingen die Kleider Feuer und als die Frau erwachte, war sie bereits so stark mit Brandwunden bedeckt, daß sie einige Stunden darauf starb.

Rudolstadt, 19. Jan. Ihren Verletzungen erliegen ist jetzt die Ende von Monats in ihrer Wohnung von einem Einbrecher mittels einer Hacke niedergeschlagene Frau aus Buttelstorf, sie mit zerfetztem Schädeldeckel in die hiesige Landesheil- und Pflegeanstalt eingeliefert wurde. Der Verbleib der Frau ist bisher leider noch nicht ermittelt worden.

Gräfenroda, 18. Jan. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern früh in der Scheune des Gutsbesizers Bischof beim Dreschen zerknirsch in Folge zu starken Treibens der Pferde die Trommel der Drechselscheibe, deren es eine Bruchstück dem mit „Abraten“ des Dreschens beauftragten Knecht S. buchstäblich das Gesicht zerfetzten, das nur noch eine unformale Masse bildete. Der Unglückliche liegt hoffnungslos darnieder.

Regischa (Agr. Sachsen), 17. Jan. Im Braunkohlbezirk (Böhmen) ist der von hier stammende 43jährige taubstumme Weber Hermann Scheffler auf der Landstraße erforsen, weil man dem Unglücklichen ein Unterkommen verweigerte. Als der Arme in Morast sich seiner erforsenen Füße wegen nicht weiter konnte, ließ ihn der sächsische Gemeindevorsteher, weil man aus den Papieren erfuhr, daß er ein Deutscher war, sofort weiter bringen. So erging es dem Hilflosen auch noch in zwei anderen Dörfern. In Eintritz ist er in der Gemeinde vor der Hand der großen Kälte (21 Grad Celsius) auf einen Schutthaufen laden, und der Gemeindevorsteher mußte den Halbtot in nach Laa ein überführen. Vor dem Dorfe warf ihn der Beamte auf die Straße und überließ ihn seinem Schicksal. Als man sich endlich des Armen annahm und ihn in ein Krankenhaus bringen wollte, war es zu spät, da ihn nach kurzer Zeit der Tod von seinen Qualen erlöste. (L. Z.)

Fitzkau, 18. Jan. Einen Mordversuch führte in Oberkretzen der italienische Bauarbeiter Luigi Pompanini gegen seine Geliebte, die Fabrikarbeiterin Marie Friedrich, aus. Nach einem Streite brachte Pompanini der Friedrich mit einem Küchenmesser zwei Stiche in die Hand, zwei Stiche in die Arme und einen Stich in das Bein bei und verletzte sie lebensgefährlich.

Die kritischen Tage einer Ordnung fallen 1905 nach Halb auf 21. Januar, 19. Februar, 21. März, 19. April, 18. Mai, 1. August, 30. August, 28. September, 28. Oktober, 26. November, 26. Dezember. Kritische Tage zweiter Ordnung sind 4. Februar, 6. März, 4. April, 17. Juni, 2. Juli, 16. Juli, 15. August, 13. September, 13. Oktober. Kritische Tage dritter Ordnung sind 4. Mai, 3. Juni, 12. November, 11. Dezember.

Auf hiesigem Gotthardstische brach gestern nachmittag auf einer vorher angezeigten Stelle ein Wasserknabe ein und geriet bis an den Hals ins Wasser. In der Nähe befindliche Leute zogen den Knaben heraus und wickelten ihn nach Hause.

In einem Bierwagen war am Freitag vormittag auf hiesiger Eisenbahnstation Feuer ausgebrochen, das durch das schnelle Eingreifen der in der Nähe beschäftigten Arbeiter gelöscht wurde, ehe es größeren Schaen anrichten konnte. Entstanden war der Brand durch einen Kessel, der in dem Wagen Was gefunden hatte um das Bier vor dem Frost zu schützen; durch herausgefallene Kohlen hatte das um den Ofen aufgehäufte Heizmaterial Feuer gefangen und brannte bei der Entzündung sichtbar.

Der General Merseburg, Inspekteur der Verkehrsstrassen, Besitzer des Rittergutes Benndorf, von dem zwei Söhne und ein Schwiegersohn höhere Offiziere sind (ein Sohn in Torgau bei den 12. Husaren) wurde von Sr. Majestät dem Kaiser in den erblichen Adelstand versetzt.

Mit der Ausgabe der neuen Halbmarskstücke ist bereits durch die öffentlichen Kassen begonnen worden. Die neue Münze trägt auf der einen Seite statt der hieser üblichen Inschrift „50 Pfennig“ die Bezeichnung „1/2 Mark“. Auffallend ist der scharf geschnittene Rand, wodurch Verwechslungen mit den 10 Pf. Stücken vermieden werden sollen. Sonst gleicht die neue Münze vollständig den zuletzt ausgegebenen Fünftlingsmünzen.

Aus dem hier ein Kette wurden 1 Ober- und 4 Wachmeister der Gendarmerie in das westfälische Streikgebiet beordert. Das Kommando ist bereits vor einigen Tagen dorthin abgegangen.

Dieser Tage ereignete sich in der Gotthardstraße ein Unfall dadurch, daß ein Herr mit wagerechter unter dem Arme getragenen Spazierstange einem Mädchen dicht unter dem Auge eine Verletzung beibrachte, die leicht heilbar werden konnte. Es ist diese sehr häufig zu beobachtende Unfälle, Stoch oder Schirm an der dem Arm zu tragen, nicht genug zu rügen. Ebenso andere Unachtsamkeiten, die leicht schweren Schaden herbeiführen, z. B. das Wegwerfen von Kirchsteinen und Altsteinen, von breiten ebenen Platten und Zündhölzern, das Vergießen von Wasser und Säuren, die auf Balkonen und Feuerbrettern stehen, das Wegwerfen von Papier nicht nur in Parkanlagen, es ist bloss schlecht aussieht, sondern auch auf dem Eis, wo das geringste Hemmnis arglose Schlittschuhläufer zu Fall bringen kann u. A. m. In allen diesen Fällen hat der unachtsame Täter, falls er ermittelt wird, für die Folgen mit seinem ganzen Vermögen aufzukommen.

(Eingelände) In Nr. 14 dieses Blattes befindet sich unter „Lokalnachrichten“ unter der Zeile Pariser Schwärze ein Artikel von einem Lehrer H. in S., worin ich mich folgendes zu bemerken erlaube: Meine gemachte Erfahrung mit der deutschen Firma Reinhard, Becker & Co. in Paris, welche sich mit Anfertigung von Portraits beschäftigt, berechtigt mich, den gemachten Mitteilungen zu widersprechen. Wenn sich fragl. Herr H. die Mühe machen würde, das diesbezüg. Schreiben der Firma genau einzusehen und den Inhalt mit der Tatsache zu vergleichen, dann würde er sicher eben so wenig Ursache haben, die diesbezüg. Handlungsweise der Firma als „Schwindel“ zu bezeichnen, als ich. Durch die Verpflichtung seitens der Firma, ein Portrait „vollständig kostenlos“ anzufertigen, beruht doch selbstverständlich auch dann noch auf Wahrheit und Redlichkeit, wenn nach Fertigstellung des Bildes am Einzahlung der erforderlichen Spesen (Koll. macht x.) gehen wird. Wenn der betr. Herr eine Vergünstigung nach Paris unternehmen würde, dann könnte er bei dieser Gelegenheit fragl. Bild persönlich und ohne auch nur einen Pfennig zu entrichten in Empfang nehmen. Auch über mich zur Zeit und freichwilligen Abfertigung verpflichtet haben. — Ich habe nicht in keinerlei Verbindung mit der Firma, als daß sie mit ein Portrait geliefert hat und zwar nur für die Ertragung der Transportkosten von M. 5. — Also nur aus Nächstenliebe tue ich es, diese für die Firma höchst unbillige und keinesfalls vorzuziehende Vorgehensweise durch die Wahrheit begründete Tatsachen zu widerlegen und die Firma als überaus „redl.“ zu bezeichnen. Wir wollen doch das „Fortkommen“ unserer Deutschen im Auslande ungeradeweise nicht schmälern. — Auch bin ich der Ansicht, daß wohl jeder Portrait-Maler die diesbezüg. Preise im allgemeinen ohne Abnahme bestimmt, andererseits, die Deutschen durch die Wahrheit begründete Tatsachen zu widerlegen und die Firma als überaus „redl.“ zu bezeichnen. — Beständig findet gleichzeitig statt und wird mit eingerechnet. Beständig der Meinung, daß die Firma mitgeteilt habe, eine Rahmen-Bildung nicht zu besitzen und dennoch solche zum Kauf anbieten, glaube ich, daß fragl. Geschäft mir als Vertreter einer berechtigten Handlung fungiert. Bestehen möchte ich noch, daß das mir von der Pariser Firma Reinhard, Becker & Co. gelieferte Portrait meinen Erwartungen voll und ganz entspricht und daß dasselbe eine Höhe von 8.00 (unserer Markenshöhe) erreicht, und daß mir selbiges vollständig kostenlos angefertigt worden ist außer den Ueberbringungsgebühren von Paris nach hier in Höhe von Mark 5. Der Einjender

dieses ist sehr bereit, Interessenten, das Portrait in Augenblicke nahen zu lassen. Meine Adresse ist in der Expedition des Blattes zu erfahren.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Lützen, 16. Jan. Die vom Vater Frauenverein Merseburg-Kand in Lützen stationierte Schwefel für die Landgemeinden hat im Jahre 1904 46 Kranke gepflegt, in dieser Pflege 357 Besuche gemacht, 16 ganze Tage gepflegt, 25 Nächte gewacht, dazu bei 6 Operationen dem Arzte geschossen. Die 46 geheilten Kranken verteilen sich auf folgende Orte: Groß- und Klein-Wehna, Glerbach, Rauern, Ragwitz, Zöllschen, Köden, Volkfeld, Müchlin, Groß-Göbren, Alpnach, Kosau, Pöbels, Gohaus, Starstedel, Gaja, Klein-Görschen, Giesdorf, Neudien, Hohenlohe, Sittel, Schöden. Die große Zahl der Orte, in denen die Schwefel gepflegt hat, beweist, daß die Landgemeinden immer mehr begreift wird. Gern gesehen ist die Schwefel in allen Gemeinden, wenn sie zur Pflege von Kranken kommt! Eine unter den genannten Gemeinden hat dies der Schwefel in besonderer Weise zu erkennen gegeben. Jede Familie aber, die die Hilfe der Schwefel erfahren hat, wird mit Dank bezeugen: „Es ist doch gut“ daß wir eine Krankenschwefel haben.“

Lützen, 16. Jan. Im Jahre 1513 wurden der Grundstein zum Turm unserer Stadtkirche gelegt. Mit der Grundsteinlegung war die Weihe der Kirche verbunden, an der seit dem Jahre 1488 gebaut worden war. Aus der Rechnung des Jahres 1513 erfahren wir etwas über die Preise der Baumaterialien im Jahre der Kirchweihe. Es kosteten 15 Bund Bunter 12 Groschen, das Pfund also noch nicht einen Groschen, ein Korb (mit 2 Talen) 7 Groschen, ein Schwein auf 5 Groschen, ein Scheffel Hafer kostete 5 Groschen, eine Kanne Honig 2 Groschen, ein Stein (20 Pfund) 9 Groschen. — Zu der Zeit war das Leben billig, jedenfalls aber auch der Wohlstand gering.

W. Corbetta, 18. Jan. Wie vorzüglich man selbst mit scheinbar ganz unschuldigem Kinderspielzeug sein muß, zeigt folgender Fall. Nach den Weihnachtstagen saßen zwei Kinder des hiesigen C. wohners L. am Christbaum und spielten. Wohllich stieß der jüngere Knabe ein scharfes Geschrei aus und griff nach dem roten Auge. Sein älterer Bruder hatte in sein zu Weihnachten erhaltenes Rindergewebe ein Stäbchen gebläut, das Ding war losgegangen und der Bruder war ins Auge getroffen. Der Verunglückte wurde sofort nach Halle in die Augenklinik geschafft, wo es in 2 Tagen gelang, ihm das Auge zu erhalten. Doch ist durch die entstandene Narbe die Sehkraft erheblich geschwächt. Daß dieser Unfallfall zur Verhütung mit diesen recht gefährlichen Spielzeugen mahnen.

Kosbach ob, 19. Jan. In der benachbarten Braunkohlgrube 532 wurden die beiden Bergleute M. und B. durch niedrigegehende Gesteinsmassen beim Anbringen sogenannter Stempel erschlagen. Trotz eifriger Nacharbeiten sind die Unglücklichen bis zur Stunde nicht geborgen. Beide sind Väter einer zahlreichen Familie.

W. Spergau, 19. Jan. Als der Fleischermeister Harding dieser Tage auf dem Dorfsiede Eis emittete, machte sich ein etwas vorwitziger Junge zu na an den Rand des Eises und fiel hinein. Von Unglück war der Teufel gerade an der Stelle tief, so daß der Knabe sich nur an dem Eise festhalten konnte. Die umstehenden anderen Kinder waren so erschrocken und ratlos, daß keine eine Rettung versuchte. Erst die auf das Geschrei eilhaft herbeigelaufenen Männer zogen den Jungen heraus, der mit dem Schreck und einer Erkältung davon gekommen ist.

Burgliebenau, 18. Jan. Bei der kürzlich von Herrn Kommerzienrat Beckermeyer in den königlichen Waldungen hiesigst veranfaßten Holzjagd wurden 27 Hasen und 3 Fasanenbänke zur Strecke gebracht. Alsbald, welches recht häufig vorkommt, erlachte nicht zum Abschuss, da die Böcke meist auf der Fährte erlegt werden.

Laucha a. N., 15. Jan. In die hiesige Schulparkasse wurden im vergangenen Jahre 3590 M. eingezahlt. In die Konsumkassen wurden 3423 M. zurückgezahlt. Die Gesamtsumme aller Sparendlagen beträgt jetzt 11 550 M.

Reyburg, 17. Jan. Die Unkrut hat seit ihrer die Ueberung beim niedrigsten W. fersland eine Wasserse von 70—80 Zentimeter. Infolge der geringen Tiefe kann sie nur mit verhältnismäßig kleinen Uffahren befreit werden und dies können nicht immer voll beladen werden, sondern nur 100 bis 125 Tonne (2000 bis 2500 Zentner) Leistung f. hien. Da je er Kuhn der Mann Bede u. g. er erst und fromantwärts ein bis zwei R. d. u. g. hien, so sind die Bedarfsstellen für solche Kame ein fr. zeige im Verhältnis zu den gef. d. d. e. n. u. g. hien, so hoch, so daß die Schiffsahrt der Weltberwerb mit der Eisenbahn und ihren niedrigen Frachtpreisen nicht bestehen kann. Als die Unkrut 1795 schiff-

bär gemacht und mit weiß Schiefer verklebt war, entwidete sich zunächst ein ziemlich beträchtlicher Schieferblock. Die Hauptkraft bildete anfänglich das Salz der Saline Arien, welches in großen Mengen auf der Unstruth und Saale noch geschafft wurde. Ferner wurden Becken, Sandstein- und Bangerer Marmorsteine zu finden, ferner Zunderstein und Weipenzer Torf. Aber seit E. Örnung der Unstruth 1889 ist die Schieferabfuhr vollständig zurückgegangen. Während früher 120 Unstruthfässer vorhanden waren, ist die Zahl derselben bis zum Jahre 1902 auf 29 herabgesunken. Schiefer-eigentümer gab es früher über 40, jetzt gibt es deren nur noch 14. Während früher auf der Gaisdorfer Schiefer täglich durch einmündlich acht bis zehn Röhre durchgeschleust wurden, beträgt der tägliche Durchschuß jetzt kaum noch zwei Röhre.

Spizplan - Entwurf des Garküchen Stadtraters

am 21. bis 27. Januar.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend: „Pantomimen Fächer“. Beamtent. gütig. — Sonntag 9 1/2 Uhr: zu empfindlichen Fächern: Die Kinder des Kapitän Grant. Sonntag: „Mignon“. Montag 7 Uhr: Die Weisheiten von Alimberg. Dienstag: „Die Waise“. Beamtent. gütig. Donnerstag: „Die Tante Schätz“. Beamtent. gütig. — Samstag: „Die Tante Schätz“. Beamtent. gütig. — Sonntag: „Die Tante Schätz“. Beamtent. gütig. — Freitag: „Der Familienrat“.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 25. Jahre, am 19. Januar 1880 starb Jules Faure, der französische Abolvent, der in Frankreichs Politik eine so große Rolle gespielt hat und weltbekannt geworden ist. In den unerbittlichen Opfern Napoleons geboren, war er unter denjenigen, die nach dem Sturz dieses Tyrannen von Deutscherseits von der spanischen Republikanismus einer Weisung, falls es nicht mehr vorhanden erklärten. Er betrat dann nach Sedan die Lösung der Napoleoniden und trat energisch als feuriger Partisan für Frankreichs Verteidigung ein. Nachdem seine erste Mission als Freiheitskämpfer im September 1870 missglückt war, übernahm er auch das zweite Mal im Januar 1871 die Freiheitskämpferrolle, die erfolgreich waren und welche dem die Reichsarmee bestimmeten und den Feinden zu Grundt.

Vor 15 Jahren, am 20. Januar 1880, starb in München der weithin bekannt gewordene Komponist Franz Schnerz. Er war ein Schüler des Alois Bruchner und Schnerz wurde zuerst Organist und erhielt 1812 die Kapellmeisterstelle am Rätterschloß, die er 1834 mit der Bestimmung seiner „Sinfonia appassionata“ 1836 als Doppelpfeifer nach München berufen wurde, wo er als Generalintendant bis zu Augusts Abgang fungierte. Schnerz ist, was die Bedeutung der künstlerischen Tätigkeit und anspendende musikalische Erfindung betrifft, den bedeutendsten Vokal- und Instrumentalcomponisten der neueren Zeit beizuzählen. Noch in vorgerücktem Alter hatte er die glänzenden Kompositionserfolge. Seine Opern: „Sultan“ haben durch ihre Reize der Welt und der Bühne weit über den deutschen Grenzen hinaus Bekantheit erlangt. Ferner sind mehrere hervorragende die Kantate „Die vier Mendicanten“, mehrere Messen, acht Symphonien, Streichquartette, Trios, Sonaten und die Oper „Katharina Cornaro“, die sich längere Zeit auf dem Spielplan erhielt.

Wetterwarnung.

Worausichtigste Wetter am 21. Jan. Meist heiter, stellenweise neblig, trodenes Wetter mit zunehmendem Frost. — 22. Jan. Teilw. heiter, s. teils neblig, trodenes Wetter mit strengen E. Ost.

Gerichtsverhandlungen.

Berlin, 19. Jan. Im Prozeß gegen den Masseur Köhler und Genossen wegen fahrlässiger Tötung der Frau Mannas, Verleumdung ihres Lebens und Verstoß der Ehefrau gegen Beschlüsse wurde gestern Abend vom Schwurgericht des Landgerichts 10 das Urteil gesprochen. Köhler erhielt 5 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Gefängnis und 6 Wochen Haft. Die gleichzeitig angeklagten Mädchen wurden zu Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten, die wegen Beschlüsse angeklagten beiden Arbeiter zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Verbrechen zwischen Förster und Wilderer, welches am 25. September v. J. in der größten Verheimlichung stattgefunden und mit dem Tode des Försters Stempel endete, bildete am Mittwoch den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts II. Aus dem Untersuchungsprotokoll wurde der 34 Jahre alte Hausbesitzer Josef Umbreit aus Berlin, der bereits mehrfach verurteilt ist, vorgeführt unter der Anklage, am 25. September 1904 in dem größten Verheimlichung in der Nähe von Wilmberg auf einem Oberte, wo er zu jagen nicht berechtigt ist, von dem Jagdberechtigten bezogen, dessen Vertreter in jagdbariger Ausstattung betrogen zu sein, ferner dem Jagdberechtigten, einen in der Ausübung seines waidrechtlichen Beschlusses, Waidland gestohlen zu haben, ihn tätlich anzugreifen, so daß auf diese Handlung die Körperverletzung und der Tod des Verletzten erfolgte. Neben dem Vorfall, der der Anklage zugrunde liegt, haben wir ferner berichtet. Die Untersuchungen ergaben die Schuldfragen und verurteilten dem Angeklagten mitbedingende Umstände. Der Staatsanwalt bezogtragte 2 Jahre Zuchthaus und 2 Monate Haft. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Gefängnis, sowie auf 2 Wochen Haft, die als verurteilt erachtet wurden.

Vermischtes.

Der Ausbruch in Kufrevier. Die Gesamtzahl der Ausbrüche im Kufrevier bei der Wogenzählung am Donnerstag betrug 195876 gegen 175552 bei der Wogenzählung am Mittwoch, und zwar forderten in den 18 Bergwerken des Oberbergamtsbezirks Dortmund bei der Wogenzählung unter Tage von 198705 Mann 175578, über Tage von 45740 Mann 20298. — In der nachmaligen Konferenz zwischen dem Oberbergamt und dem Kaiser

schuß der vier Bergarbeiterverbände in Dortmund, die u. a. der Oberbergamtspräsident von Belsen, sowie der Geh. Ober-Bergamt, Minister und der Geh. Bergamt Reich Deputierten sein. Die Konferenz hat die Arbeiterverbände zum Dortmund „Bergarbeiter“ zufolge wiederum die Beschlüsse der Bergarbeiter dar. Die Vertreter der Regierung erklärten, wie das Blatt weiter meldet, daß diese Beschlüsse noch einmal schriftlich dem Oberbergamt unterbreitet werden müßten, worauf die Untersuchungskommission die wünschenswerten Maßnahmen feststellen und bestehenden jedermaßen Maßnahmen zur Abstellung derselben erziehen solle. Wie der „Börs. Ztg.“ aus Dortmund berichtet, soll Oberbergamtspräsident von Belsen gewünscht haben, er habe in der am Dienstagmittag in Dortmund stattgefundenen Konferenz mit der Arbeiterkommission den Einverständnis gewonnen, daß die Arbeiter sofort von der Arbeit abgesehen bereit seien, wenn die Forderungen in einem Zeit ihrer Forderungen bewilligen. Die absehbende Haltung des Bergbauvereins habe die Hoffnung auf eine baldige Beendigung des Ausstandes vollständig zerstört. Andererseits wird demselben Blatt aus Essen berichtet: Der Generalausstand ist am letzten Punkt gelangt. Die Vermittlung hat wenig Aussicht auf Erfolg.

(In Petersburg streiken bis jetzt gegen 50000 Arbeiter, und zwar auf den Ostwärts-Bahnen 8000 Arbeiter, auf den Sennjenski-Bahnen 80, auf den Putilow-Bahnen 14000, auf den Abkmalitski und den New Jork-Bahnen 7000, auf den Baltischen Bahnen 12000 und auf den Transsibirischen Bahnen 3000 Arbeiter. Manne haben die arbeitsfähigen Arbeiter eine Petition vorbereitet, in der sie Maßnahmen zur Beilegung der Rechtslosigkeit und Abmilderung der Verschärfung des Gesetzes und der Beilegung der Arbeit durch das Kapital fordern. Aus diesen Forderungen seien die wichtigsten in einzelnen Forderungen als: Gewährung der persönlichen Sicherheit, Freizug des Betriebs, Veranlagungsrecht, Gewerkschaft, obligatorischen Schulbesuch auf Staatskosten, Volkserziehung, Gleichheit aller vor Gericht, Verantwortung der Minister, Beilegung der Abhängigkeiten der Banken, Beilegung des Arbeitslosenstandes, Beilegung der Staatsbankrott, das Volk, Einführung der Einkommensteuer. Für die gewöhnlichen Arbeiter in besonderen wird verlangt geistlicher Schutz der Arbeit, Freizug der Konsumverträge und anderer Vereine, Abschaffung, Zulassung des Kampfes der Arbeit gegen das Kapital, staatliche Arbeiterversicherung.

Über einen Unfall des Kronprinzgen (den wir schon früher berichtet haben) berichtet „Börs. Ztg.“ aus Potsdam. Als der Kronprinz am Donnerstagvormittag mit seinem Doge, das er selbst lenkte, die Charlottenburgerstraße am Hauptplatz passierte, stürzte das Pferd und fiel. Der Kronprinz und der Kutscher fielen in Folge des Falles aus dem Wagen, ohne irgend welchen Schaden zu nehmen. Der Kronprinz erholte sich sofort, festsetzte wieder den Reigen und legte die Hand fort.

(Som. Dienste suspendiert.) Die „Bormier Börs. Ztg.“ bringt folgende Meldung: Leutnant Scharfweber begab sich nach einem Reiseschiff der Offiziere in beiratenen zum Lande. Der Vorgesetzte in die Mannschaften der Offiziere, welche einigen Tagen, bevor und nur mit der Unterstützung bedient in den Hof zu treten, wo einer nach dem anderen unter den Beinen gestürzt wurde, wobei ihm das Wasser den Kopf und Rücken herunterfiel. Wie verlautet, haben einige der so Mißhandelten erstarkt im Lazarett. Der betreffende Leutnant ist vorläufig von Dienst suspendiert worden.

(Ueber die Explosion in Norwegen.) Es ist jetzt festgestellt, daß in Arendalen (Norwegen) fünf Güte mit 84 Menschen fortgeschwommen und daß in Bodo 25 Menschen, umgekommen sind. Die Untersuchung der Ursache ergab, daß ein mächtiger Wellen, welcher bei Arendalen bis über das Wasser hinausging, in den Vorkamern für die Menschen wurde, welche unter und unter den Trümmern herabgewogen, einer nach dem anderen.

(Ein Opfer des Eisenbahnunfalls von Altenbeken.) Der Geschäftsführer Adolf Lemjohm, ist jetzt von seinen schweren Verletzungen, die er jetzt erlitten, soweit wieder hergestellt, daß er sich selbstständig machen konnte. Er hat mit der reichlich bemessenen Wundheilung, die er von der Eisenbahnverwaltung erhielt, ein Engaged- und Export-Geschäft in Ehemann eingeleitet.

(Erfolglos.) hat sich am Donnerstagvormittag der Amtsgerichts Albert Hundrich in Hermsdorf in seiner Dienstwohnung im Amtsgerichts.

(Explosion der Eisenbahnstation in Danneberg.) Es ist jetzt festgestellt, daß in Danneberg (Preußen) fünf Güte mit 84 Menschen fortgeschwommen und daß in Bodo 25 Menschen, umgekommen sind. Die Untersuchung der Ursache ergab, daß ein mächtiger Wellen, welcher bei Arendalen bis über das Wasser hinausging, in den Vorkamern für die Menschen wurde, welche unter und unter den Trümmern herabgewogen, einer nach dem anderen.

(Ein Opfer des Eisenbahnunfalls von Altenbeken.) Der Geschäftsführer Adolf Lemjohm, ist jetzt von seinen schweren Verletzungen, die er jetzt erlitten, soweit wieder hergestellt, daß er sich selbstständig machen konnte. Er hat mit der reichlich bemessenen Wundheilung, die er von der Eisenbahnverwaltung erhielt, ein Engaged- und Export-Geschäft in Ehemann eingeleitet.

zügliche Untersuchung stellte fest, daß die Frau, deren Persönlichkeit nicht ermittelt werden konnte, das Opfer eines Mordes geworden ist.

(Verkauf eines Millionen.) Ein noch im vergangenen Jahre als vieljähriger Millionär bekannter Baumeister in Würzburg, der Erbauer der prächtigen Fährhäuser in der Schellingstraße, Friedrich Trumb, ist in München gestorben. Die Vererbungslage beträgt etwa 4 Millionen, wogegen 1 Kinder und ein Knäuel die Mütter bilden. Wäre nicht mit dem Nachkommen. Der zumalige Millionenbesitzer dürfte nach dem Todestage, der ihm es sich etwa um den vierfachen Betrag handelt, der größte in ganz Bayern sein. Trumb war vor zwanzig Jahren als mittelbarer Schloßherr in München gekommen.

(Die Schneefurche) wollen noch immer kein Ende nehmen. Nach einer Meldung aus dem Rheingebiet, ist infolge der wütenden Schneestürmen der Betrieb auf der Strecke Jüterbog-Krummholtz bis am weiteren eingestellt worden, auch Wagenverkehr ist in den Vorderen infolge der drei bis vier Meter hohen Schneehaufen zum Teil unmöglich. Die Strecke Schwanau-Güldenitz ist noch verkehrt. Die von neuem begonnenen Arbeiten zur Freilegung wurden durch neuen Schneeeinbruch unterbrochen. — In Trier wurde am Dienstag wieder harter Schneewind, der heilige Schneehaufenungen zur Folge hatte. In der Umgebung von Trier liegen 3 Meter hohe Schneehaufen. Die nach Wien gehenden Abfahrtszüge der Südbahn mußten mitten auf der Strecke stehen bleiben und hatten Verspätungen bis zu vier Stunden. Bei Saal wurden der Betrieb mit Wägen aus Schneehaufen gestoppt. — Auch aus ganz Oberitalien wird harter Schneewind gemeldet. In Mailand ist seit Dienstag der Straßenbahnverkehr eingestellt.

(Ueber eine Grenzüberlegung) berichtet die „Allg. Allg. Ztg.“ aus Langhagen. Bei dem Verlaufe der Grenze zu übermitteln, wurde der Nacht von Freitag auf einen Auswandererpaar gefolgt und der Führer, ein etwa 26 jähriger Mann, der sich bereits etwa 100 Schritte auf preussischer Seite befand, getötet, während ein anderer Führer verunruhigt wurde.

(Explosion des Festschusses in Norwegen.) Es ist jetzt festgestellt, daß in Arendalen (Norwegen) fünf Güte mit 84 Menschen fortgeschwommen und daß in Bodo 25 Menschen, umgekommen sind. Die Untersuchung der Ursache ergab, daß ein mächtiger Wellen, welcher bei Arendalen bis über das Wasser hinausging, in den Vorkamern für die Menschen wurde, welche unter und unter den Trümmern herabgewogen, einer nach dem anderen.

(Ein Opfer des Eisenbahnunfalls von Altenbeken.) Der Geschäftsführer Adolf Lemjohm, ist jetzt von seinen schweren Verletzungen, die er jetzt erlitten, soweit wieder hergestellt, daß er sich selbstständig machen konnte. Er hat mit der reichlich bemessenen Wundheilung, die er von der Eisenbahnverwaltung erhielt, ein Engaged- und Export-Geschäft in Ehemann eingeleitet.

(Erfolglos.) hat sich am Donnerstagvormittag der Amtsgerichts Albert Hundrich in Hermsdorf in seiner Dienstwohnung im Amtsgerichts.

(Explosion der Eisenbahnstation in Danneberg.) Es ist jetzt festgestellt, daß in Danneberg (Preußen) fünf Güte mit 84 Menschen fortgeschwommen und daß in Bodo 25 Menschen, umgekommen sind. Die Untersuchung der Ursache ergab, daß ein mächtiger Wellen, welcher bei Arendalen bis über das Wasser hinausging, in den Vorkamern für die Menschen wurde, welche unter und unter den Trümmern herabgewogen, einer nach dem anderen.

(Ein Opfer des Eisenbahnunfalls von Altenbeken.) Der Geschäftsführer Adolf Lemjohm, ist jetzt von seinen schweren Verletzungen, die er jetzt erlitten, soweit wieder hergestellt, daß er sich selbstständig machen konnte. Er hat mit der reichlich bemessenen Wundheilung, die er von der Eisenbahnverwaltung erhielt, ein Engaged- und Export-Geschäft in Ehemann eingeleitet.

(Erfolglos.) hat sich am Donnerstagvormittag der Amtsgerichts Albert Hundrich in Hermsdorf in seiner Dienstwohnung im Amtsgerichts.

(Explosion der Eisenbahnstation in Danneberg.) Es ist jetzt festgestellt, daß in Danneberg (Preußen) fünf Güte mit 84 Menschen fortgeschwommen und daß in Bodo 25 Menschen, umgekommen sind. Die Untersuchung der Ursache ergab, daß ein mächtiger Wellen, welcher bei Arendalen bis über das Wasser hinausging, in den Vorkamern für die Menschen wurde, welche unter und unter den Trümmern herabgewogen, einer nach dem anderen.

(Ein Opfer des Eisenbahnunfalls von Altenbeken.) Der Geschäftsführer Adolf Lemjohm, ist jetzt von seinen schweren Verletzungen, die er jetzt erlitten, soweit wieder hergestellt, daß er sich selbstständig machen konnte. Er hat mit der reichlich bemessenen Wundheilung, die er von der Eisenbahnverwaltung erhielt, ein Engaged- und Export-Geschäft in Ehemann eingeleitet.

(Erfolglos.) hat sich am Donnerstagvormittag der Amtsgerichts Albert Hundrich in Hermsdorf in seiner Dienstwohnung im Amtsgerichts.

(Explosion der Eisenbahnstation in Danneberg.) Es ist jetzt festgestellt, daß in Danneberg (Preußen) fünf Güte mit 84 Menschen fortgeschwommen und daß in Bodo 25 Menschen, umgekommen sind. Die Untersuchung der Ursache ergab, daß ein mächtiger Wellen, welcher bei Arendalen bis über das Wasser hinausging, in den Vorkamern für die Menschen wurde, welche unter und unter den Trümmern herabgewogen, einer nach dem anderen.

(Ein Opfer des Eisenbahnunfalls von Altenbeken.) Der Geschäftsführer Adolf Lemjohm, ist jetzt von seinen schweren Verletzungen, die er jetzt erlitten, soweit wieder hergestellt, daß er sich selbstständig machen konnte. Er hat mit der reichlich bemessenen Wundheilung, die er von der Eisenbahnverwaltung erhielt, ein Engaged- und Export-Geschäft in Ehemann eingeleitet.

(Erfolglos.) hat sich am Donnerstagvormittag der Amtsgerichts Albert Hundrich in Hermsdorf in seiner Dienstwohnung im Amtsgerichts.

Landwirtschaftliche Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gelesen vom 11. Juni 1870.

Sonabend, den 21. Januar 1905.

Der „Hofbauer“ im Lehramt.

Von M. Feuerstein.

II.

Der Wirt, dem allezeit der Kobold im Nacken saß, hatte gleich keine Anwendung dieser Lehre auf einen der anwesenden Gäste gemacht.

Dieser hatte sich gerade mit einem Pärlein „Wienerle“ liebreich beschäftigt, da warf der Boshafte an der Schänke die Bemerkung in die Stille: „Grad so hatt's d'r „Hochfiederle“! Wann der emol en ganze Schwarzemage g'esse hat, dann tut's alle viertel Stunde Pärle „Wienerle“!“

Der Geuzte konnte aber außer den großen Fleischportionen schmei's auch eine Portion gutmütigen Bisk vertragen; er lachte mit und tante wetter.

Nachdem die Wirkung dieses Biskes verflohen, fuhr der Hofbauer fort:

„Einmal wird als Phosphoräuredüngung das Thomasmehl, das anderemal Superphosphat vorzuziehen sein. Im allgemeinen kann man die Regel aufstellen, daß die Superphosphatdüngung angewendet wird, wo eine unvollkommene Reife der Früchte zu befürchten ist infolge der Höhenlage, des Klimas usw.“

Für lockeren, humusreichen, kalkarmen Boden wird das Thomasmehl anzuzuwenden sein (die Gerste magt wegen ihrer kurzen Vegetationszeit hiervon eine Ausnahme — auch auf lockeren Boden).

Ein an Phosphoräure sehr armer Boden verlangt neben starker Thomasmehldüngung — 250 bis 350 Kilogramm pro Morgen eingeapflügt — auch etwas Superphosphat — ca. 65 Kilogramm ausgebreut — . . .“

„Erlaubt, Hofbauer, daß ich Euch unterbrech“ entschuldigte sich der „Schneiderspeter“; „nach dem, was Ihr bis jetzt g'sagt habt, sollt' m'r meine, unser Versuch mit dem Thomasmehl hatt' großartig ausfallen müsse; m'r hamwe so ganze Bäge voll 'nauageführt!“

II.

„Ja, mein Lieber, dabei ist auf etwas zu achten, was man auch vorfichtigerweise verschwiegen hat! Wir wollen zwar einmal annehmen, ener angewendetes Thomasmehl sei keine Fälschung gewesen — also wirkliches Thomasmehl — so war eben die Phosphorsäure fast unlöslich. Schlaue Fabrikanten und Spekulanten drucken in ihren Preislisten: so und so viel Prozent Gesamtposphorsäure! Das hat gar keinen Wert! Nur die zitronensäurelösliche Phosphorsäure ist maßgebend.

Reelle Fabriken bezeichnen in ihren Listen genau diese Art Phosphorsäure. Darauf habt ihr künftighin zu sehen.“

„Und das Knochenmehl, wo er'm doch als in de Blätter so angeprieht wird?“ ließ sich eine Stimme vernehmen.

Der Hofbauer sagte: „So ist's recht! So hab ich's gern! Nur gefragt! Man muß sich nicht alles aufschwätzen lassen! Etwa's Mißtrauen lasse ich mir schon gefallen; das ist für uns Bauern manchmal ganz am Plage! . . . Ja, also das Knochenmehl. Da muß ich euch wohl auch eine Illusion zerstreuen; denn die Bedeutung, welche man der Phosphorsäure des Knochenmehls noch vielfach zuschreibt, ist eine unverdiente, weil die Langsamkeit der Wirkung und der verhältnismäßig hohe Preis der Ware die Verwendung nicht rationell gestaltet . . .“

Er nahm einen Schluck, und da solche Sachen bekanntlich anstecken, wie das Gähnen, so griffen fast alle nach dem Glase und stärkten sich für die ferneren Strapazen des Stillhörens und Zuhörens.

Neben dem „Hofbauer“ saß der „Haagbauer“. Bisher hatte er kein Wort gesprochen, so ganz war er in die Sache vertieft; jetzt fragte er:

„M'r nimmt doch auch andre Düngmittel; wie soll m'r die streuen — mit 'nander oder jedes für sich?“

„. . . und wann? . . .“ fiel eine zweite Stimme ein.

Der Hofbauer gab Auskunft:

„Wenn überhaupt Ansichten über die Zeit der Phosphoräuredüngung herabzuziehen wert sind,“ sagte er, „so bin ich dafür, daß man den Stoff im Frühjahr bei der Saat einpflügt, aber nicht tief; das Thomasmehl für sich allein, das Superphosphat mit dem Ghltsaltpeter.“

Er hielt inne; offenbar erwartete er eine weitere Frage; da diese nicht kam, stellte er sie selbst — „welche Pflanzen brauchen hauptsächlich Phosphorsäure? — Was meint ihr, Haagbauer?“

„Wahrscheinlich schad't's keiner was,“ prophezeite dieser weise.

„Stimmt, Nachbar; aber n'ht's auch allen? . . . Phosphorsäure bedürfen die Getreide, besonders aber die Kartoffeln, Rüben, die Klee- und Kogelarten, Hülsenfrüchte, Wiesengräser — die Kleeartigen davon wenigstens —; also kann man schon sagen: die Kulturpflanzen können's alle brauchen.“

„Auf d' Wiese hat m'r als „Heublume“ g'trent; des ich doch besser g'weise als alles

and're . . .“ so sprach der Oppositionsgeist aus einem Hartnäckigen.

„Habt ihr denn schon Vergleiche angestellt mit euren Heublumen und dem Thomasmehl, daß ihr mir diese Behauptung mit Zahlen beweisen könnt? Galtet ihr uns für dummer als die andern, daß wir für Wiesenbürger Geld ausgeben, wenn wir es umsonst noch besser haben könnten? . . . Aber denkt doch einmal; was für unpraktische Leute müßten wir sein.“

Auf diesen alten und stumpfsinnigen Einwurf auch nur eine Minute Zeit zu verschwenden, war nicht rentabel. Der Hofbauer beschränkte diese Belehrung auf einen kurzen Hinweis und sagte: „Regelmäßige Wiesen düngungen mit Thomaschlacke — neben den andern Düngemitteln —, 4–7 Zentner pro badischen Morgen, haben vielerorts Mehrerträge von 20 bis 25 Zentner den bewirkt. Der Umstand, daß bei Thomaschlackendüngung der Wiesen die Kleearten derselben üppig wachsen, gibt den Beweis, daß auch für die Kleefelder die vorzüglichste Düngung (und die dankbarste) das Thomasmehl ist und zwar 4–7 Zentner nebst Kalk (pro Morgen).“

Bei den Getreidearten wandert der größte Teil der Phosphorsäure in die Lehre und baut daraus mit Hilfe des Stickstoffs und Kalz die Körner; pro Morgen dürfen vier Zentner gerechnet werden. Für Hackfrüchte wird mit Recht Stallmist- und Gründüngung angewendet; reichere und reichere Ernten erzielt man aber auch hier mit 2½–4 Zentner Thomasmehl und Kalk. Es ist aber zu beachten, daß die Kartoffel die Kalzdüngung vorteilhafter schon bei der Vorfrucht verwertet.“

„Mir fällt g'rad bei der Gelegenheit was ein, Hofbauer. Die Maul- und Klauenseuch' hat m'r doch als dem Kunstdünger zug'ehört; do wär's doch de Kartoffeln, m' Kraut un alle Pflanze, wo m'r in d'r Haushaltung braucht, g'rad so schädlich! Do könnt' m'r schließlich vergiff't' warre!“

Dieses Bedenken kam vom Haagbauer; er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen; aus dem entsetzten Gemurren ließ sich die Zustimmung erkennen.

„Das ist allerdings schon oft behauptet worden, aber früher; heute wird sich ein Penner genieren, es nachzusagen. In diesem Falle wäre es allerdings gefährlich für uns beim Mittagessen; aber ich kann euch die Beruhigung geben, daß es nicht im geringsten schadet. Im Gegenteil! Noch viel zu wenig ist's bekannt, daß ein großer Teil der Kultur-

pflanzen nicht nur durch die Phosphorsäure-
düngung Höchsterträge hervorbringt, sondern
ihnen auch einen viel feineren, edleren Ge-
schmack verleiht. Das gilt z. B. von den
Gartengemüsen, vom Tabak, Hopfen usw.
Düngt also auch eure Gärten, 2½—4 Zentner
pro Morgen!

Und wer vor der Anlage von Weinbergen
und Obstbaumstücken dem gut gearbeiteten
Boden 20—25 Zentner Thomasmehl pro
Morgen gibt, der wird auf viele Jahre hin-
aus den hohen Vorteil dieser Düngung ge-
nießen. Den schon angelegten Obst-
und Rebstöcken gibt man im Herbst oder Winter
3—4 Zentner pro Morgen, mit Kali und
Chilifaltpeter im Frühjahr. Neben besserem
allgemeinem Wachsthum erzielt man damit
gute Holzreife und erhöhte Fruchtbarkeit.
Auch der Fortkultur ist dieses Düngemittel
zu empfehlen.

Das wäre wohl das Wichtigste, was eigent-
lich jeder Landwirt über das Thomasmehl
wissen sollte, wenn er sich vor Schaden be-
wahren will gewissenlosen Spekulanten
gegenüber, und wenn er seine Erträge ver-
bessern will!

Der Hofbauer ließ an Miene und Haltung
erkennen, daß er fertig sei. Die Unterhaltung
floß in angeregter Stimmung weiter. Danken
tat dem Redner keiner, und das war ihm
recht; seine Belehrungen sollten nicht wie
eine landwirtschaftliche Versammlung wirken
und nach einem bestimmten Programm, wie
es ja dort sein muß. So von Mund zu Mund
wirkte der Rat vielleicht besser — nachhaltiger!

Unser lustiger Gastwirt hatte sich wieder
zwischen hinein einen für seine unschuldige
Satyre ausgesucht und gab durch seine
wahnsinnigen Reden dem Ganzen so den Stempel
der Gemüthlichkeit. Die Bauern empfanden
dadurch die Belehrungen nicht als etwas
Nparates, sondern so gelegentlich Ausgeteiltes,
was jedenfalls umso tiefer ging.

Als gegen Abend der Hofbauer aus dem
Zimmer ging, seinem Hofe zu, da drängten
sich mehrere an ihn und drückten ihm die
Hand. Und er wußte, wie das gemeint war.
Ja, einer von denen mit den angeleiterten
Mitteln griff sogar hinaus, als ob er sie her-
unter nehmen wollte; er ließ sie aber doch
droben. Nun, ein Achtungserfolg war es für
den Hofbauer doch.

Der aber ging froh gestimmt nach Hause
und nahm sich vor, in dieser passenden Form,
welche nicht als Wohlthat empfunden und
darum desto lieber angenommen wurde, auch
weiterhin seinen Nächsten zu dienen.

Und drinnen in der rauchigen Stube bei
den Gäften kam der Hofbauer auch nicht
schlecht weg.

Behandlung dämpfiger Pferde.

Die Dämpfigkeit ist bekanntlich eine ziem-
lich häufige Pferdekrankheit, die sich durch
Zerreißung einer gewissen Anzahl von
Lungenbläschen kennzeichnet. Diese zer-
rissenen oder geplatzen und zusammenge-
floffenen Bläschen bilden kleine, im Lungen-
gewebe verteilte Luftfäden, die das Atmen
umföhrer erschweren, je zahlreicher und um-
fangreicher sie sind. In den meisten Fällen
entwickelt sich die Dämpfigkeit unter der Ein-
wirkung heftiger Anstrengungen (Ziehen
schwerer Lasten, namentlich gegen Wind, über-
mäßiges Besen der Pferde), oder sie ist auf
erbliche Anlage oder auf Diätfehler zurück-
zuführen.

Am zahlreichsten sind die dämpfigen Pferde
auf dem Lande anzutreffen, was sich daraus
erklärt, daß nirgends soviel mit voluminösen
(umfangreichen), schwer verdaulichen und
blähenden Futterstoffen gefüttert wird.
Außerdem hat der kleinere Landwirt die
schlechte Gewohnheit, den Pferden die Futter-
zeit allzusehr zu beschränken. Kaum haben
die Tiere gefressen, so wird wieder angehört,
und gerade darin liegt in den meisten Fällen
die Ursache der Dämpfigkeit. Denn wenn der
Magen und die Eingeweide mit voluminösem
Futter angefüllt sind, finden die Lungen bei
größerer Anstrengung nicht nur keinen Raum
für ihre erhöhte Tätigkeit, sondern vermögen
auch nicht dem sie treffenden bedeutenden
Druck zu widerstehen, und die Folge davon
ist die bereits oben erwähnte Zerreißung von
Lungenbläschen. Würden unsere Landwirte
hingegen vor der Arbeit grundsätzlich nur
wenig voluminöses, dafür aber um so kräftiger
nährendes Futter reichen — und als solches
ist in erster Linie guter Hafer zu nennen —
so würden dämpfige Pferde auf dem Lande
bald zu einer Seltenheit werden.

Die Anzeichen der Dämpfigkeit können
allmählich zutage treten, geben sich aber in
einzelnen Fällen auch plötzlich zu erkennen.
Im ersteren Falle sind die Kennzeichen derart
unbestimmt, daß ein Erkennen der beginnen-
den Dämpfigkeit äußerst schwierig ist. Meist
läßt sich nur eine leichte Veränderung in der
Auf- und Abbewegung der Klanten, sowie ein
schwacher Husten wahrnehmen. Nach einiger
Zeit beginnen diese Erscheinungen deutlichere
Formen anzunehmen. Jetzt ert nimmt der
Landwirt das Uebel wahr, inwieweit die Be-
wegung der Brust- und Bauchwandungen
selbst im Stande der Ruhe der Tiere eine
stoßweise ist. Der sich einstellende Husten ist
kurz, kraftlos und trocken und bisweilen von
geringem schleimigen Ausflusse begleitet,
welcher besonders während oder nach der
Arbeit auftritt.

Gewöhnlich greift nun der Landwirt zu
dem einen oder anderen her in den Zeitungen
um teures Geld angepriesenen Mittel und
wirft so eine Menge Geld hinaus, denn die
Dämpfigkeit ist und bleibt unheilbar. Viel
klüger würde der Landwirt handeln, wenn er
durch sachgemäße Fütterung und Arbeits-
zuteilung dahin wirken würde, die Dämpfig-
keit zu lindern und sich die Patienten arbeits-
fähig zu erhalten. Dämpfige Pferde müssen
in geräumigen, sorgfältig ventilirten und
von den so lästigen Ammoniakgasen tüchtig
freien Stallungen untergebracht werden.
Kalte Luft ist in diesem Falle einer warmen,
aber von schädlichen Dämpfen erfüllten Luft
bei weitem vorzuziehen. Weiter sind die
Futterzeiten mit peinlicher Genauigkeit ein-
zuhalten und darf erst mit der Arbeit be-
gonnen werden, wenn die Pferde das gereichte
Futter verdaut haben, also erst 1½—2 Stun-
den nach der Fütterung. Das Raufutter
(Heu und Stroh) ist tüchtig zu beschränken,
dagegen Grünfütterung und Weibegang nicht
zu unterlassen. Schonung bei der Arbeit ist
namentlich bei Beginn derselben sehr zu
empfehlen; man lasse deshalb die ersten
2—3 Kilometer in langsamem Tempo zurück-
legen und man wird die Genugthuung haben,
daß das Pferd dann selbst zu den weitesten
Touren noch verwendet werden kann. Sehr
wohlthätig wirkt auf den Patienten auch ein
kältes drei- bis viermal zu verabreichendes
Klistier warmen Wassers von 20° C. und
eine erregende Rumpfeinpackung mit in gleich
warmes Wasser getauchten Decken, mit nach-

folgender Trockenreibung und Bewegung.
Ein so behandeltes dämpfiges Pferd wird
wenigstens verhältnismäßig lange arbeits-
fähig bleiben; mehr läßt sich bei dieser
Krankheit nicht erreichen.

Das Ausschneiden der Klauen bei Kühen.

(Nachdruck verboten.)

Wenn der mittlere und kleinere Landwirt
während der dringenden Herbstarbeiten nicht
zu dem oben bezeichneten Geschäft gekommen
ist, so sollte er nicht veräumen, dasselbe jetzt,
bei Beginn des Winters, wo die landwirt-
schaftlichen Arbeiten weniger dringend sind,
nachzuholen. Schlecht gepflegte, bezw. nicht
ausgeschnittene Klauen fällen den Wert,
namentlich von Kühen, sehr herab. Oft be-
kommen Kühe und Farren bei Prämierungen
keinen Preis, weil sie durch schlecht gepflegte
Klauen eine häßliche Stellung erhalten
haben. Das Ausschneiden wird nicht im
Stalle, sondern in einer Tenne, Remise oder
an einem sonstigen geeigneten Orte vorge-
nommen, weil es in ersterem zu dunkel ist
und die anderen Tiere bei Ausföhrung
dieser Arbeit beunruhigt werden würden.
Das Tier, dessen Klauen ausgeschnitten wer-
den sollen, wird neben einer Wand ange-
bunden, damit es beim Aufhalten des Fußes
seitlich nicht ausweichen kann. Das Aus-
schneiden wird häufig deshalb unterlassen,
weil, wie man sagt, die Tiere dabei sehr un-
ruhig seien, weshalb diese Arbeit nur mit
großen Schwierigkeiten ausgeföhrte werden
könne. Dies trifft manchmal zu, es gibt
Tiere, die selbst bei sehr schonender und
beruhigender Behandlung sich nicht willig
zeigen. Den meisten Tieren dagegen kann
man bei solcher Behandlung die Klauen ohne
besonders viele Mühe in den erwünschten
Zustand bringen. Die Tiere müssen, ähnlich
wie beim Melken, bald herausfinden, daß
man sie nicht quälen, sondern von etwas
Lästigem befreien will. Bevor man den Fuß
aufhebt, soll man denselben freisetzen und,
wenn aufgehoben, rasch auf den Holzbock
setzen, weil die Tiere den Fuß nur ganz
kurze Zeit schwebend halten. Sobald sich das
Tier fürchtet, zittert und zuckt es, dies spürt
der Klauenschneider sofort. Durch freund-
liches Zureden und Streicheln kann die Furcht
beseitigt werden. Unrichtig ist es, durch
festes Halten des Fußes oder gar durch
Schläge das Tier zu ruhigem Stehen bringen
zu wollen. Hat das Tier, weil es unruhig
war, eine ungunstige Stellung eingenommen,
so lasse man den Fuß niederstellen und warte
kurze Zeit; wenn es gut sieht, hebe man den-
selben wieder auf und setze die Arbeit fort.
Zwangsmittel sollten nur in Nothfällen, nie
aber bei trächtigen Kühen angewendet wer-
den. Sehr viele Kalbinnen bezw. junge
Kühe werden beim Klauenschneiden und
ersten Melken durch rohe Behandlung ver-
dorben und zu Schlagerinnen geradezu heran-
gezogen.

Verbesserung der Milch durch Hafer-
gaben.

Es ist wohl jedem Landwirte bekannt,
daß der Fettgehalt der Milch bei einzelnen



Milch sehr verschieden ist, indem sie abwechselnd einen größeren oder geringeren Wassergehalt oder Fettgehalt besitzt. Ja, mancher dürfte schon in den Verdacht eines Milchfälschers gekommen sein, weil der Wassergehalt seiner Milch zu groß war, obgleich er keinen Tropfen Wasser zugegeben hat. Es ist dies nicht nur unangenehm, sondern es kann auch zum Verlus der Kunden führen. Ein einfaches Abhilfsmittel besteht nur in einem Zusatz von Hafer zum täglichen Futter. Dieser Zusatz braucht nicht groß zu sein: schon eine Haferzugabe von 0,5 Kilo pro Kopf und Tag ist genügend, eine Besserung der Milch herbeizuführen. Der Zusatz von Hafer wirkt aber nicht nur günstig auf den Fettgehalt ein, sondern beeinflusst auch den Geschmack der Milch, sowie auch der Butter in angenehmer Weise. Dazu kommt noch, daß der Milch- und Butterertrag in erheblicher Weise gesteigert wird. Ein gewissenhaft durchgeführter Versuch verlief in folgender Weise: Von zehn Kühen, die so in zwei Gruppen geteilt wurden, daß der Durchschnittsertrag gleich war, erhielten fünf von einem Tage ab pro Kopf und Tag einen Haferzusatz von 1 Kilo. Jeden Tag fanden Messungen statt. Schon am zweiten Tage zeigte sich ein merklicher Unterschied im Milchtrage zugunsten der mit Hafer gefütterten Kühe und dieses Mehr stieg bis zum zehnten Tage, wo es stehen blieb. Die Milch war süßer, mürkiger, der Geschmack der Butter besser, das Vieh gedieh prächtig und das Mehr an Milch stieg pro Kuh bis über 1 Liter pro Tag. Der Hafer wurde ganz gefressen, so daß die Tiere ihn nicht faulen und einspeichern mußten. Aus dem Versuche wurde eine dauernde Einrichtung gemacht. Der also von seinen Kühen sehr magere und fettarme Milch erhält, ohne diese Einrichtung nach.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Lupinen als Karpfenfutter. Noch immer empfehlen Fischereifachblätter die Fütterung der Karpfen mit rohem und gedämpften Lupinen, Kartoffeln, Mais, Erbsen, Bohnen, Mehl mit Blut usw., und die Fischzüchter folgen diesen Ungereimtheiten blindlings mit Vorbehalten, statt ein wenig nachzudenken und auf die naheliegende Idee zu verfallen, daß sie mit solcher naturwidrigen Fütterung den größten Unfug begehen. Die Verdauungsorgane der Fische sind anders geartet, als jene anderer Nutztiere. Es hieße Nihilistisches tun, dem Rinde, Schweine oder Schafe zuzumuten, von Fleisch- und Fischfleisch, von Insekten, Würmern, Kräutern, Schäl- und Weichthieren neben Wasserpflanzen groß, fett und feist zu werden. Karpfen fressen manach aufzudeckenden Futters alles ihnen Gereichte, aber gedeihen können sie dabei beim besten Willen nicht so, wie es der Züchter gerne sähe. Karpfen verdauen unbedingt kein rohes, nährstoffreiches Futter. Gefodt wohl, aber sie bedürfen davon sehr großer Quantitäten zur Erzeugung geringer Annahme schlechten Fleisches. So bedürfen Karpfen behufs Zunahme eines Kilogramms Fleisches 20 bis 30 Kilogramm Lupinen, Erbsen, Mais, Bohnen usw., während 3 bis 4 Kilogramm lebenden Insektenfutters denselben Nubeffekt in $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ der Zeit bei einem Futteraufwande von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ der erwähnten Futtermenge bei besserem Fleischansatz veranlassen. Von der Wahrheit dessen kann sich jeder durch einen Versuch überzeugen.

Das Aussetzen der Quastbrut behufs Gehma der Fischbestände. Das vielerorts verübte Aussetzen von Salmo-Truttbücklingen in die freien Gewässer, behufs

deren reicherer Bevölkering, so töblich und gut dies aus im Grunde war, hat doch bisher keinen durchschlagend wirtschaftlichen Erfolg zu verzeichnen und ob es noch einen solchen haben wird, ist sehr fraglich. Die Sache ist eben in den meisten Fällen unrichtig angefaßt worden. Denn es handelt sich nicht bloß darum, die verschiedenen Wasserläufe mit Fischbrut zu besiedeln, sondern noch weiter mehr darum, daß der rechte Fisch in das rechte Wasser kommen und dies festzuhalten ist zeitraubend und schwer. Denn es ist nebenher zu ergründen, welche Nahrung eine Fischart im Naturzustande bevorzugt und wie die Laichplätze beschaffen sein müssen, an denen die verschiedenen Fischgattungen ihre Brut abzusetzen pflegen, und in diesen beiden für das Aussetzen der hilflosen Brut äußerst wichtigen Punkten erweisen sich unsere Kenntnisse noch immer als sehr mangel- und lückenhaft, und darin ist der Grund zu finden, weshalb die Befiedelungsversuche vielerorts resultatlos verliefen. Den Amerikanern erging es nicht besser, trotzdem diese jahrelang im größten Maßstabe fortgesetzten Versuche viele Millionen Dollars kosteten. Erst bis sie statt des befruchteten Laiches und der endotterten Brütlinge Jährlinge auszusetzen begannen, gelang das Unternehmen. Sollten wir aus deren Schaden nicht klug werden?

Temperatur im Pferdestall. Jetzt heißt es, die Stalltemperatur zu regeln. Höchstens 10 Grad R. Wärme sind für Pferde und Fohlen genügend. Gewöhnlich wird in allen Stallungen zu viel des Guten getan, und die Pferde durch die zu große Wärme verweichlicht und gegen die Winterkälte widerstandlos gemacht. Das Zudecken der Pferde im Stalle — außer er ist zu groß und zu kalt — muß vermieden werden, dagegen sollen warm gearbeitete Pferde, wenn sie im Freien vor dem Wagen stehen müssen, nicht nur zugedeckt, sondern auch vor Zugluft geschützt werden. Haben die Pferde keine Arbeit, so sind sie während des Tages — mit Ausnahme der Fütterungsstunden — samt ihren Fohlen im Anstall zu belassen. Die Kälte soll den Züchter nie abhalten, seine Fohlen im Freien herumlaufen zu lassen, denn nur dadurch werden sie abgehärtet und bleiben gesund. Wo die Auslaufplätze vor dem Zufrieren zu weich waren und jetzt große Böcher und Schollen haben, müssen diese letzteren zerbrechen und der Platz planiert werden. Bei Glätte ist der ganze Anstall mit Dünger, der dadurch nur besser wird, auszuliegen, um die Fohlen vor dem Hinfürzen zu bewahren.

Um die Steinalle bei Werden zu heilen, muß man zunächst das Fußfleisch abnehmen und dann mit dem Wirtmesser an der kranken Sohle nach und nach bis aufs Leben durchschneiden. Zeigen sich dabei Blut, Hitze und Entzündung, so stellt man den kranken Fuß anhaltend bis ans Knie in kaltes Wasser oder umgibt den Fuß mit Kuhmist oder Lehm, den man stets feucht hält. Ist die Entzündung bereits in Eiterung übergegangen, so muß in die Sohle eingeschnittene werden. Ist der Eiter nach unten abgelaufen, so legt man in die Wunde Mera, das mit gleichen Teilen Aloe- und Myrrhentinktur getränkt ist. Dieser Verband wird täglich zweimal erneuert, und das Pferd auf weiche, trockene Streu gestellt. Vor dem Wiederanschlagen des Eisens wird die Desfuma im Hufe mit trockenem Mera ansaefüllt. Es ist anzuweisen, in allen derartigen Fällen einen thätigen Tierarzt zu Rate zu ziehen, falls ein solcher zu haben ist. Schon manches wertvolle Tier fiel der Pflücker zum Opfer.

Die Sperlinge (Spähen) piken oft im Winter die Fruchtstämme der Beerensträucher aus, die Folge davon ist, daß es im nächsten Herbst eine recht magere Ernte gibt. Ich habe nun, um diesem Uebel abzuhelfen, die Sträucher mit Nebeln überhängt (alte Fischernetze tun hier gute Dienste) — das

Mittel hat geholfen; ich erziele seitdem gute Ernten.

Vertreiben des Maulwurfs ohne dessen Tötung. Für den Land- und Gartenbau ist der Maulwurf eines der nützlichsten Tiere. Durch das Ausstellen von Maulwurfsfallen werden alljährlich eine unmeßbare Anzahl dieser schwarzen Mäuse getödet, wodurch indirekt der Verbreitung der schädlichen Erdinsekten besonders Vorschub geleistet wird. Von allen Uebeln wählt man aber bekanntlich stets das kleinste, und so ist der vielverleumdete Maulwurf doch nicht annähernd so gefährlich wie die Engerlinge und all das andere lästige Ungeziefer unseres Gartenbodens, da ersterer höchstens in den Samen- und Blumenbetten durch Umwälzung der Erde verderblich werden kann, dagegen aber tagtäglich eine ungezählte Menge Engerlinge, Puppen, Larven usw. verzehrt. Tödet daher keine Maulwürfe mehr, sondern vertreibt sie auf die einfachste Weise, durch Einlegen von einem mit Petroleum oder Steintölpelstecker durchfränschten Rappen in ihre Gänge. Der starke Geruch des Petroleum oder Teers vertreibt den Maulwurf, welcher nach einem anderen Teil des Gartens verzieht. Wiederholt man hier das Mittel, so sagt er auch diesem Teil des Gartens Kebewohl und verschwindet auf Nimmerwiedersehen, um sich ein anderes Feld seiner Wirksamkeit aufzusuchen. Auf diese Weise vertreibt man ihn da, wo er lästig wird, ohne seine nützliche Wirksamkeit weiteren Gebieten zu entziehen.

Reinigung der Geflügelstallungen. Es kann nicht oft genug hervorgehoben werden, daß eine gründliche Reinigung der Geflügelställe sowie der darin befindlichen Geräte usw. unbedingt erforderlich sind, wenn man die Geflügelzucht rationell betreiben will. Vergißt man, den Kampf gegen das im Stalle und in den Nestern sich ansammelnde und schnell ins Unkrautlande anwachsende Ungeziefer (Milben oder Käse) energisch durchzuführen, so ist nicht mehr daran zu denken, daß das Geflügel kräftig und gesund in den Winter eintritt. Daher Sorge jedermann dafür, daß sein Hühnerstall frei sei von diesen Schmarozern, den größten Quälgeiern der Hühner. Die Kosten sind sehr gering, der Nutzen aber, den das dankbare Huhn bringt, ist ein großer. Leicht ist eine Reinigung des Stalles auszuführen, wenn Fußböden, Wände und Decke glatt verputzt sind und keine Ritzen und Fugen als Schlupfwinkel für Milben und Käse sich vorfinden. Daher ist auf eine derartige Beschaffenheit des Stalles bei der Anlage neuer Geflügelställe großes Gewicht zu legen. Ferner sollen die Sitzbänke eine möglichst glatte Oberfläche besitzen; etwaige in denselben vorhandene Ritzen sind mit dicker Kalkmilch usw. auszufüllen. Nachdem der Dünger entfernt ist, werden Decke und Wände des Stalles mit Kalkmilch zweimal überstrichen. Empfehlenswert ist es, in jedem Eimer Kalkmilch 300 Gramm Creolin zu schütten und mit dieser Mischung das Ueberfließen der Wände des Stalles vorzunehmen. Der Fußboden wird mit Wasser gereinigt und dann gleichfalls mit der Kalkmilch-Creolin-Mischung liberal gesprengt. Auch die Innenseite der Tür und die Sitzbänke werden mit dieser Lösung bestrichen. Die Nester sind gründlich mit heißer Sodalauge abzuwaschen. Drahnester kann man langsam durch ein kleines Strobfenster ziehen. Schön gefäubert und erhellte durch den frischen Kalkstrich ist der Geflügelstall den Tieren ein angenehmer und gesunder Aufenthalt.

Eine gute Entwässerung ist für Grundstücke in tiefer Lage und auf undurchlässigen Untergrund unumgänglich notwendig. Sie ist nicht nur durch Drainage, sondern gleichzeitig durch Wasserlöcher zu bewirken. In schneereichen Gegenden sind zu üppig stehende Saaten vor Winter abzuweiden oder zu schröpfen, um die Gefahr des Erfrierens bez. Faulens zu verhindern.



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgeb.

Nr. 18.

Sonntag den 21. Januar.

1905.

Zum Bergarbeiterstreik.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß die Bewegung im Ruhrgebiet den sozialistischen Führern über den Kopf gewachsen ist. Die vom Streik abzunehmenden Reichstagsabg. Sachse und Hus wurden verhöhnt, sogar Reaktionsär genannt, verhöhnt nicht nur von den sozia demokratischen, sondern auch von den kirchlich-sozialen Arbeitern, den katholischen und den christlich-sozialen Arbeitern, und es wurde, ihnen zum Trost, der allgemeine Ausstand befürwortet. Man sieht, bei hoch gehender Bewegung vermischt sich der Unterschied zwischen den revolutionären und den konservativen, staatsbehaltenden Arbeitern und erleidet die Theorie der roten Führer Schiffbruch an dem festigen Gestein der realen Wirklichkeit. Das gibt zu denken für die Zukunft, und wenn es wirklich einmal zu dem von Herrn Bebel prophezeigten großen Kladderadatsch kommen sollte, so würde sich die hervorgehobene bemerkenswerte Tatsache in noch viel drastischerem und umfangreicherem Maße wiederholen. Sehr treffend wies mit markigen Worten vor ja. 40 Jahren schon Schuler Deligich im preussischen Abgeordnetenhaus auf dieses unabwendbare Sinnesgehen der Bewegung über die Köpfe der sozialistischen Führer hin. Die sozia lischen Abnehmer vom Streite im Ruhrgebiete argumentierten mit zwei Gründen. Sie meinten, ein jetzt unternommener Ausstand liege im Interesse der Arbeitgeber, da sie gefürchtete Kohlen im Ueberflusse auf Lager hätten, die Nachfrage nach Kohlen nicht erheblich sei und der Streik sie der Lohnzahlung für mehr oder weniger lange Zeit überheben würde. Die Arbeiter können den Ausstand insofern auch viel länger aushalten, als die Arbeiter. Außerdem haben die sozialistischen Führer hervor, daß die Parteiklasse leer sei und keine nachhaltige Unterstützung leisten könne. Daß der erste Grund nicht zutreffend ist, zeigt sich schon jetzt, indem aus Kohlenmangel eine Reihe großer industrieller Establishments Rheinland-Westfalens den Betrieb eingeschränkt oder gar eingestellt hat und indem von feierlichen Kontinenten westfälischer Kohle große Bestellungen in Oberösterreich, Böhmen und selbst in England gemacht wurden. Durch die, wenn auch nur vorübergehende, Einschränkung und Einstellung industrieller Betriebe werden, nebenbei gesagt, wieder Tausende von Arbeiterfamilien geschädigt und durch die vermehrte Nachfrage nach der Kohle anderer Meviere wird auch der dortige Kohlenpreis in die Höhe getrieben, worunter alle großen und kleinen Kohlenkonsumenten zu leiden haben. Das sind zwei von den wirtschaftlichen Wirkungen des Ausstandes im Ruhrgebiete.

Zutreffend aber ist das andere Motiv der sozialistischen Abmachung vom Streik. Die Reichstagswahlen von 1903, der Krimittschauer Arbeiterausstand und andere Vorkommnisse haben ganz außerordentliche Anforderungen an die Parteiklasse und an die Diszipliniertheit der Parteimitglieder gestellt und geradezu auf dieselben erschöpfend gewirkt. Auch die seitdem stattgehabten Ersatzwahlen haben viel Geld gekostet, und da dieselben meist zu Ungunsten der sozialdemokratischen Kandidaten ausfielen, der Partei mehrere inneregehabte Kandidaten entzogen, so hat man die Notwendigkeit erkannt, bei zukünftigen Ersatzwahlen noch viel größere Anstrengungen zu machen, was mit noch erheblicheren Geldopfern gleichbedeutend ist. Demgemäß ist bereits bestimmt worden, bei der bevorstehenden Ersatzwahl in Hof 6 bis 8 sozialistische Agitatoren ins Feuer zu schicken. Unter solchen Umständen hat man für Monäter-Streiks kein Geld übrig. Der „Vorwärts“ hat nun allerdings einen Geselbmann-Aufruf an die Genossen erlassen, dessen Wirkung abzuwarten bleibt. Die Neigung zu Spenden wird wohl nicht bei den Arbeitern nicht gar groß sein, da ja die Führer selbst von diesem Streik abgeraten haben. Während würde wohl auch ein Bekanntheit werden des Umstandes wirken, daß der Bergarbeiter jährlich 1200 bis 1500 Mk. verdient. Wie viele

Arbeiter können ähnliches von sich sagen? Unter den kleinen Handwerksmeistern, den kleinen Beamten, den kleinen Bauern sind hunderttausende, ja Millionen, welche einen so hohen Jahresverdienst nicht haben und die überdies nicht gegen die durch Krankheit, Invalidität und Alter herbeigeführte Not versichert sind, wie die Bergarbeiter. Vor 50 Jahren gab es noch viele Lehrer höherer Schulen (Philologen und Theologen), deren Gehalt nicht den Jahresverdienst dieser Bergarbeiter überstieg. Allerdings ist der Beruf der letzteren mit großen körperlichen Anstrengungen und mit Gefahren für Leben und Gesundheit verknüpft, wofür in der Höhe des Lohnes eine Entschädigung zum Ausdruck kommen muß. Den berechtigten Forderungen der Bergarbeiter wird deshalb auch außerhalb der Arbeiterkreise viel Sympathie entgegengebracht, am meisten natürlich von den Geschäftsleuten des Ruhrgebietes, welche von der Lieferung des gesamten Lebensbedarfs jener ja. 275 000 Arbeiter und ihrer Familien vornehmlich ihr Leben fristen und welche durch den Streik ganz erheblich geschädigt werden. Diese zahlreichen Kreise sind es denn auch, welche am raschesten Sammlungen veranstalten, um die Arbeiter in den Stand zu setzen, siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen. Da aber heute wohl 200 000 Arbeiter ausständig sind, während 1889 nur 90 000 feierten, so wird es wohl nicht gelingen, die Streikenden längere Zeit über Wasser zu halten. Um so mehr Aussicht auf Erfolg aber hat die bereits in Angriff genommene vermittelnde Tätigkeit der preussischen Regierung, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, einen möglichst gerechten Ausgleich der sich widerstreitenden Interessen ausfindig zu machen. Glück auf!

Russland und Japan.

Ueber die letzten Treffen in der Mandchurie liegen nach dem „Neuerischen Bureau“ Berichte vor, aus denen hervorgeht, daß viele reguläre chinesische Truppen die Russen unterliegen. Die Verluste der Russen bei Sandziabo westlich von Niutschwang am 14. Januar betragen 300 Mann. Mischischens Abteilung war 5000 bis 6000 Mann stark mit zehn Geschützen. Nachdem sie bei Niutschwang zurückgeschlagen war, zog sie sich nach Norden zurück. Japanische Kavallerie hat eine Anzahl erschöpfter Russen am 14. Januar bei Laobosje gefangen genommen.

Die Säuberung des Hafeneingangs von Port Arthur von Minen und die Arbeit, die gesunkenen Brander und Kriegsschiffe zu heben oder aus dem Fahrwasser zu entfernen, wird emsig fortgesetzt. Zweitwändig japanische gesuchte Arbeiter sind von Dalny in Port Arthur angekommen, um die zum Teil zerstörten Docks wieder herzustellen.

Das russische Geschwader unter Petrovosty ist am Mittwoch nach einer Mitteilung des „Neuerischen Bureaus“ in Dschibuti angekommen. Den Schiffsverkehr mit Fusan hat Japan, wie „Dally Telegraph“ aus Seoul vom 17. Januar meldet, wieder aufgenommen, da von dem russischen Wladivostokgeschwader nichts mehr befürchtet wird.

Die Japaner haben am Dienstag den englischen Dampfer „Wawity“, der mit Lebensmitteln nach Wladivostok unterwegs war, in der Tschuschima-Strasse aufgebracht. Nach einer weiteren Mitteilung des „Neuerischen Bureaus“ aus Tokio brachten die Japaner in der Tschuschima-Strasse den englischen Dampfer „Dafley“, auf, der am 17. November Cardiff verlassen hatte und mit 5900 Tonnen Kohlen an Bord nach Wladivostok unterwegs war. Der Dampfer wurde nach Sachso gebracht.

Eine rege Tätigkeit ist unter den südlich von Mukden stehenden Russen wahrnehmbar. Die dortige Truppenmacht wird auf 240 000 geschätzt. Es verlautet auch, daß bei Nikolai eine russische Streiktruppe die Zugänge nach Wladivostok, wo 30 000 Russen stehen, besetzt.

Politische Uebersicht.

Frankreich Präsident Doubet konferierte am Donnerstag vormittag mit den Vorsitzenden der republikanischen Fraktionen des Senats, Dubois, Guérin, Paret und Leydet; nachmittags hatte der Präsident Besprechungen mit den Führern der republikanischen Fraktionen der Deputiertenkammer. — Die Presse bepricht das im „Journal officiel“ veröffentlichte Demissions schreiben des Ministerspräsidenten. Die Organe der Nationalisten, der gemäßigten Republikaner und Dissidenten verurteilen das Schreiben in schärfster Weise. So erklärt der „Figaro“, dies Schriftstück sei von eminentem Gewissenhaftigkeit. Es sei Sache des Präsidenten der Republik, entsprechend seinem verfassungsmäßigen Rechte die Ministerkrisis zu lösen. Das neue Ministerium werde sich bezüglich seines Programms mit der Kammer und nicht mit Combes auseinandersetzen. Der „Gaulois“ sagt, der Brief Combes sei die Verzerrung eines absolutistischen Geländes. „Eclair“ erklärt, das Schrift-



reichunter-
schreiben
des großen
Combes
auf einer
Friedenheit
nächsten
alllich und
und den
Arbeiter in
am Mi-
100 Ge-
schäftslich

über such
Bureau“
rade als
Ende der
teilnahm,
blauschalle
niemand
elektrischen
den Kampfen
in Befrag-
wurden
unter des
Kartätsch-
den Bögen-
gebäude herkommen; an der Börse waren zum Fikete des Salutischens Geschüsse aufgegeben. Der Vorfall ist bisher unaufgeklärt. Ein Polizeibeamter soll getötet worden sein. — Die russischen Arzgieverreine haben Protestkundgebungen in der Affäre des Generals Kowalew beschloffen, der den Militärarzt Dr. Zabus u unter dem Vorwand, ihm zu konsultieren, zu sich rufen, ihm von fünf Kosaken die Kleider vom Leibe reißen und den nackten Körper mit Nuten schlagen ließ. Das Kriegsgericht in Tiflis sprach den General frei. Die Arzgieverreine verlangen das Wiederaufnahme-Verfahren gegen den General vor einem unparteiischen Gericht. — Dem Semstwo zu Saratow ist eine von Bauern, Eigentümern, Bürgern und anderen Personen unterzeichnete Petition zugegangen, in der die Unruhezüchter, deren Gesamtzahl 10 000 beträgt, erklären, sie wünschten, ihre Zustimmung zu den im Dezember 1904 von den Semstwo-Vertretern in Petersburg gefassten Beschlüssen zum Ausdruck zu bringen. In Kiew wurde am Mittwoch, nach einer Mitteilung der Petersburger „Telegraphen-Agentur“, die dritte Sitzung des Kriminallistenkongresses wiederum von der Polizei geschlossen. Als das Publikum den Saal verließ, wurden revolutionäre Schriften verteilt. Ein Student rief: Nieder mit der Autokratie.

Dänemark. Der dänische Kollektioner verwarf am Mittwoch die von den Radikalen einbrachte Tagesordnung, in der die Herabsetzung der Landesverteidigungsausgaben gefordert wurde. Das vom

